

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

168 (21.6.1934)

Zwei Hauptausgaben:
Zweimalige Ausgabe: Bezugspreis 20 220
täglich 50 Bsp. Täglich, Postbezug
ausgeschlossen. Erscheinung 12mal wochent-
lich als Morgen- und Abendausgabe.
Landesausgabe (einmalige Ausgabe): Be-
zugspreis monatlich 20 170 zuzügl. Post-
zuschlagbühr oder Frachtageld. Erscheinung
7mal wochentl. als Morgenausgabe. Abbestell-
müll. bis spät. 20. f. d. j. d. Monat erfolgt.
Drei Bezirksausgaben:
„Aus Karlsruhe“: für den Stadtbezirk der
Landeshauptstadt sowie Amtsbez. Karlsruhe,
Erlingen, Pforzheim, Bretten, Bruchsal,
sowie Unterbezirk Eppingen. — „Merkur-
Rundschau“: für die Amtsbezirke Kallstadt-
Baden-Baden und Bühl. — „Aus der De-
nau“: für die Amtsbezirke Offenburg,
Rehl, Lahr, Oberkirch und Wolfach.
Bei Nichterhalten infolge höherer Gewalt,
bei Störungen, Streiks oder dergl. besteht
kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung
oder Rückerstattung des Bezugspreises.
Verbreitung oder Weitergabe unterer als
„Eigene Berichte“ oder „Zwischenberichte“
gekennzeichneten Nachrichten ist nur bei ge-
nauer Quellenangabe gestattet.
Für unbetragte überlieferte Manuskripte
übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Der Führer

Das badische  Kampfblatt
für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Amtsver kündiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:

Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Erlingen, Kallstadt-Baden-Baden, Bühl, Rehl, Oberkirch, Offenburg, Lahr, Wolfach

Einzelpreis 15 Pfg.

Anzeigenpreis lt. Tarif Nr. 4:

Die 12sp. Millimeterzeile (Reinhalte 22
mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Kleine einbal-
dige Anzeigen und Familienanzeigen nach
Tarif. Im Textteil: die 4sp. 70 Milli-
meter breite Zeile 55 Pfg. Wiederholungs-
tariffe nach Tarif, für Mengenabläufe
Zusatz C. Anzeigenschluss: Morgen- und
Landesausgabe: 2 Uhr nachm. für den fol-
genden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm.
für den folgenden Abend; Montagaus-
gabe: 6 Uhr Samstag abend.

Verlag:

Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. B.,
Badstr. 23. Fernspr. Nr. 7330/31. Post-
scheckkonto Karlsruhe 2988. Girokonto:
Städtische Sparkasse Karlsruhe Nr. 796.
Abteilung Buchvertrieb: Karlsruhe, Kaiser-
straße 133. Fernsprecher Nr. 1271. Post-
scheckkonto Karlsruhe Nr. 2955. — Ge-
schäftsstunden von Verlag und Expedition
8-19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichts-
stand: Karlsruhe in Baden.

Schriftleitung:

Anschrift: Karlsruhe i. B., Badstr. 23,
Fernsprecher 7330/31. Redaktionsstund. 10
Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. Expedi-
tionen täglich von 11-12 Uhr. — Berliner
Schriftleitung: Hans Graf Reichardt, Ber-
lin SW. 68, Charlottenstr. 15 b Fernruf
A 7 Donhoff 6870/71.

Ausgabe: Karlsruhe

Karlsruhe, Donnerstag, den 21. Juni 1934

8. Jahrgang / Folge 168

Standgerichte im Dienst der Politik:

Schreckensjustiz in Oesterreich

Schwere Kerkerstrafen für Nationalsozialisten - Unabhängigkeit der Richter aufgehoben

* Wien, 20. Juni. Das Standgericht Wien hat am Mittwoch gegen zwei Nationalsozialisten ein in seiner Schärfe völlig ungewöhnliches Urteil gefällt. Nach sechsstündigen Verhandlungen wurde der 43jährige Leopold Tann zu 12 Jahren schweren Kerkers, verschärft durch einen Dunkelarrest und harte Lager alle vier Jahre, der zweite Angeklagte Anton Pfleger zu 14 Jahren schweren Kerkers verurteilt. Dem Urteil liegt als für die Verurteilung belastendes Moment die alleinige Tatsache zugrunde, daß bei den beiden Nationalsozialisten eine Riste mit Sprengstoff aufgefunden wurde.

Das ungewöhnlich harte Urteil des Standgerichts hat in allen Kreisen große Erregung hervorgerufen. Während die sozialdemokratischen Anführer des Februaraufstandes, der Hunderte von Toten und schwere materielle Opfer zur Folge hatte, meist nur mit einigen wenigen Monaten Gefängnis bestraft wurden, jetzt bereits zu einem großen Teil begnadigt worden sind, sind die zwei Nationalsozialisten, denen eine direkte verbrecherische Tätigkeit gar nicht nachgewiesen

werden konnte, zu jahrelangem schweren Kerker verurteilt worden. Angesichts dieser Urteilsfällung wird auch in diplomatischen Kreisen auf den rein politischen Charakter des Standgerichtsurteils hingewiesen.

Im Grazer Standgerichtsprozeß gegen den Nationalsozialisten Kern wurde der Angeklagte, ein Vater von drei Kindern, zu zehn Jahren schweren Kerkers verurteilt. Das Urteil stützt sich vor allem auf die Aussage einer Zeugin, die Kern beobachtet haben will, wie er auf seinem Gut bei Leoben eine Riste mit Sprengstoff eingrub. Kern bestritt, dies getan zu haben.

Als belastend galt auch die Aussage eines Gendarmeriebeamten, der angab, daß Kerns Kinder immer mit dem Hitlergruß zu grüßen pflegten.

Die Abendpresse hebt hervor, daß in dem neuen Hebergangsverfassungsgesetz, das am 1. Juli in Kraft tritt, die Unabhängigkeit der Richter aufgehoben worden ist.

Die „Neue Freie Presse“ schreibt, es habe sich gezeigt, daß ein kleiner Teil von Richtern in seiner politischen Haltung nicht jene Linie einnehme, die im Interesse des österreichischen Staates und seiner gegenwärtigen Aufgaben liege. Es ist höchst bemerkenswert, daß somit die österreichische Regierung die richterliche Unabhängigkeit, eine der grundlegendsten Bestimmungen eines jeden modernen Staates, als gegenwärtig unbrauchbar empfindet. Es dürfte kaum eines anderen Beweises für die eigenartigen Zustände im heutigen Oesterreich bedürfen, als eine derartige Maßnahme, die an den Grundrechten der Rechtspflege rüttelt.

Schwere Sprengstoffanschläge in Voralberg

* Wien, 20. Juni. Nach amtlichen Mitteilungen hat im Laufe der Nacht zum Mittwoch und des Mittwochs in Voralberg eine neue Welle schwerer Terrorakte eingesetzt. Im ganzen Lande ist es zu einer erheblichen Zahl von Sprengstoffanschlägen gekommen, bei denen zahlreiche Telegraphenmasten gesprengt und Telefonleitungen zerstört wurden. In der Nähe von Koflers wurden die Stützpfiler einer Fußbrücke auf der großen Eisenbahnstrecke

schwer beschädigt. Ferner wurde das Telefonkabel nach Innsbruck und nach der Schweiz gesprengt. Bei Weiter wurde das Telefonkabel des Staatstelefons durch eine Explosion zerstört. Der Betrieb dreier Elektrizitätswerke, darunter das von Feldkirch, mußte zeitweise eingestellt werden, da unbekannte Täter sämtliche Sicherungen entfernt hatten. Ferner wurde auf das Hauptpostamt Wregenz ein Sprengstoffanschlag verübt. Ueber die Feststellung der Täter liegen bisher noch keine Mitteilungen vor.

In Innsbruck wurde am Mittwochmorgen in einem Hause in der Mandelsbergerstraße, in dem der Kriminalinspektor Mosner wohnt, ein Sprengstoffanschlag ausgeführt. In zwei Wohnungen des Obergeschosses wurde die gesamte

Einrichtung zum großen Teil vernichtet. Alle Wohnungstüren im Stiegenhaus vom ersten bis zum dritten Stock gingen in Trümmer.

Neuwahlen in Oesterreich?

* Wien, 20. Juni. Wie in unterrichteten Kreisen verlautet, hat der österreichische Gesandte in Rom, Dr. Mintelen, soden der österreichischen Regierung einen eingehenden Bericht über die Zusammenkunft von Benedig übermittelt. Im Zusammenhang damit verdichten sich die Gerüchte, daß der Gedanke der Neuwahlen zur Feststellung der wahren Volksmeinung des österreichischen Volkes bei den Großmächten in der letzten Zeit stark an Boden gewonnen habe.

Weihestunde zur Sonnenwende

Von Gaukulturwart Erik Kaiser

Von den Plafatkäulen Karlsruhes rufen rote Lettern auf weißem Grunde die Bevölkerung der Landeshauptstadt zu einer „Deutschen Weihestunde“ aus Anlaß der Sommer Sonnenwende am Samstag, den 23. Juni, abends 9.30 Uhr, in das Hochschulstadion. Eine Stunde der Erhebung und Befinnung, eine nächtliche Feierstunde, erfüllt vom seelischen Erleben alles dessen, was deutschen Menschen zu allen Zeiten als hehr und heilig galt, soll und wird es sein. Unter der blauen Kuppel des nächtlichen Himmels werden deutsche Männer und Frauen und die deutsche Jugend die Herzen erheben im Glauben an das ewige Deutschland. Mit den Flammen des Sonnenwendfeuers wollen wir alle auch unsere Blicke und unsere Gedanken aufwärts heben zu den unvergänglichen Werten, die deutsche Dichter in Lied und Wort besungen und denen kämpferische deutsche Menschen aller Zeiten ihr Leben geweiht haben.

Ein uralter deutscher Brauch wird damit lebendig wieder mitten in unsere Zeit gestellt, ein Brauch, der so sehr in der tiefsten Tiefe deutschen Wesens verwurzelt ist, daß er Jahrtausende lang erhalten blieb und in seinen wesentlichen Grundzügen des Inhalts und der Form unverändert alle Wandlungen und Entwicklungen der politischen, sozialen, erkenntnistheoretischen, weltanschaulichen und religiösen Struktur unseres Volkes überdauerte.

Was alles hat sich gewandelt im Laufe einer drei- und viertausendjährigen Entwicklung! Wie aber in dieser gewaltigen Zeitspanne starb der Brauch der Sonnenwendfeier aus. Jahr um Jahr loderten auf den deutschen Bergen um diese Zeit die Sonnenwendfeier empor. Jahr um Jahr sammelte sich ein scholleberwurzeltes Bauerntum und die zukunftsgläubige Jugend im Kreis um diese festlichen Feuerherde, um Herz und Seele zu erheben auf ein hohes Ziel, symbolisch zu verbrennen, was diesem Ziel entgegenstand und in der Flamme zu läutern den Mut, den Glauben und die Kraft zum Kampf im neuen Jahreslauf der Segenspenderin am Firmament.

In unserer großen Zeit, in der der unbegreifliche kämpferische Wille eines großen Führers unser ganzes Volk nach jahrhundertlangem Nader wieder zusammengeschweißt hat zu einer

geschlossenen Einheit des Willens und des Handelns, soll nun auch die Feierstunde der Sonnenwende wieder Sache des ganzen Volkes werden.

Deshalb brennt am Abend des 23. Juni das Sonnenwendfeuer der Landeshauptstadt auch nicht auf einsamer Bergeshöhe, sondern mitten in der Stadt, auf demselben Platz, auf dem auch der Reibbaum stand. Im Zusammenwirken der Karlsruher Hitler-Jugend, des Gauamtes „Volksstimm und Heimat“ und der Kreisleitung der NSDAP, Karlsruhe, unter Mitwirkung der Polizeikapelle und der Karlsruher Sängerschaft wird eine Feierstunde von schlichter Größe gestaltet werden können, die für jeden Volksgenossen ein starkes und innerlich wahres Erlebnis sein wird. Für den alten Kämpfer unter unseren Fahnen eine Stunde der seelischen Erhebung, wie er sie im opferreichen Kampf der vergangenen Jahre oft erlebte; für alle, die erst spät sich eingereicht haben in unsere Kampffront ein Manifest für die innige Verbindung des Glaubens und Willens unserer großen Zeit und der sie formenden nationalsozialistischen Bewegung mit dem Glauben und Hoffen aller Großen der deutschen Geschichte auf eine bessere deutsche Zukunft.

Das will und wird die „Deutsche Weihestunde“ am Samstagabend allen geben, die sich einem solchen Erlebnis nicht aus Stumpfheit oder innerer Leere verschließen. Sie ruft auch Dich!

Die 4 proz. Reichsanleihe

Umtauschen oder Zeichnen nur noch bis Donnerstag!

* Berlin, 20. Juni. Jeder Besitzer von „Hilferding“-Anleihe und von „Reubefehl“ muß spätestens am Donnerstag diese Anleihe in die 4prozentige Anleihe des Deutschen Reiches von 1934,

die erste Anleihe des nationalsozialistischen Staates, umtauschen. Nach dem 21. Juni wird für Reubefehl kein Kurs mehr festgesetzt. Wer die Sicherheit von der nationalsozialistischen Regierung gewährleistet Geldanlage sucht, kann noch bis Donnerstag die 4prozentige Anleihe des Deutschen Reiches von 1934 zum Kurse von 95 v. S. bar zeichnen.

Frankreichs Leidenschaft für die Wahrheit

(Von unserem Pariser Vertreter)

A. K. Paris, Mitte Juni.

Durch ein merkwürdiges Spiel des Zufalls, wenn es einen Zufall gäbe, treffen oft Ereignisse von weittragender geschichtlicher Bedeutung am gleichen Tag auf den verschiedensten Schauplätzen zusammen. Bei solcher Anbahnung der Ereignisse entzieht die Gefahr, daß man ein Ereignis neben dem anderen übersehen oder nicht in seiner ganzen Tragweite einschätzt. Dagegen kann gerade das Zusammentreffen der Ereignisse, wenn man sie richtig gegeneinander abwägt, selbst die verborgensten Gründe politischen Handelns dem Blick gleich mit einem Schlag in unerwarteter Weise beleuchten. Durch ein solches Zusammentreffen der Ereignisse in Venedig und Paris sind der 14. und der 15. Juni schicksalhafte und im höchsten Sinn lehrreiche Tage geworden. Um zu beraten, wie am besten mit vereinter Kraft Italien und Deutschland sich und damit Europa den Frieden sichern, sind Hitler und Mussolini zusammengetroffen. Aber in genau denselben Nachmittagsstunden, in denen in der königlichen Villa Piani am Ufer der Brenta der Führer und der Duce zum erstenmal unter vier Augen sich ansprechen, halten in Paris der Ministerpräsident Doumergue und der Kriegsminister Marschall Pétain, also der erste Staatsmann und der erste Soldat Frankreichs, aufsteigende, ihr eigenes Volk irreführende und Deutschland herausfordernde und verletzende Hebröden. Und um das Maß der Ereignisse voll zu machen, wurde am gleichen Abend die Mitteilung des Reichsbankpräsidenten und des Reichsfinanzministers über die vorläufige Einstellung der Transferezahlungen für den auswärtigen Schuldendienst des Reiches in Paris mit ebensolcher Unfreundlichkeit und Entstellung der Tatsachen verbreitet und aufgenommen.

Bei dem Vantett der militärischen Presse hielt der Kriegsminister Marschall Pétain eine Rede, deren Geist durch einige Sätze, die wir wörtlich wiedergeben, genügend gekennzeichnet wird: „In Frankreich ist man leidenschaftlich ergriffen von dem Geist der Humanität und der Friedensliebe... Unsere Ziele sind edel und unsere Leidenschaft für die Ruhe der Völker ist groß... Wir lieben bei uns den Krieg nicht um des Krieges willen, aber anderswo (!) wird der Krieg wie eine grausame aber fruchtbare Gottheit verehrt... Ich will von dem sprechen, was auf der anderen Seite des Rheins vor sich geht, von diesem Aufbrausen einer fieberhaften und überreizten Jugend: von diesem Herbeigehit, der eine ganze zeugungskräftige und disziplinierte Nation befehlt im Gesolge der Führer, die sie sich gewählt hat, von dieser Schulung zu kriegerischen Zwecken in allen technischen Einrichtungen, von dieser Rüstung von Ehre und Mut, von diesen Hohenjungen riesiger Volkssammlungen.“ Nach dieser Gegenüberstellung des leidenschaftlich friedlichen Frankreich und des leidenschaftlich kriegerischen Deutschland fühlte sich der Marschall berufen, zur Veruhigung seiner Hörer hinzuzufügen, daß Frankreich trotz der Herabsetzung (!) seiner Rüstungen niemand zu fürchten habe. Denn es habe seine Grenzen gepanzert, es habe zahllose Divisionen mobilisiert, seine Berufs soldaten fort-

während vermehrt, die Instruktion seiner Reservisten aufs Höchste gesteigert, es habe eine Qualitätsarmee, besetzt von einem ausgezeichneten Geist, kurz es sei für alle Möglichkeiten bereit. Ueberhaupt, so schloß der Marschall, „darf man dieses Wiedererwachen des militärischen Geistes feststellen, der schon der Ruhm und der Stolz unserer Vorfahren war.“

So widerspruchsvoll diese Sätze dem einfachen Bürger erscheinen mögen, sie beweisen, daß auch der weishaarige Marschall, der es besser wissen könnte, von der Kriegs- und Sackpfeife angefaßt ist. Und was er gesagt hat, läßt sich kurz in einen Satz zusammenfassen: Das friedliche Frankreich schläft nicht auf seinen Lorbeeren, sondern auf seinen Kanonen. Darum hat eine Stunde später derselbe Kriegsminister auf der Kammertribüne unter stürmischem Beifall der Abgeordneten die außerordentlichen Rüstungskredite von 3120 Millionen, die die Regierung neben den mehr als 15 Milliarden des militärischen ordentlichen Staatshaushaltes verlangt, mit heiligem Eifer verteidigt. „Die Bevölkerung des Landes“, so erklärte er, „verlangt die sofortige Annahme dieser Kredite, denn sie will hinter sicheren Grenzen im Frieden leben.“ Ein anderer Soldat, der Vorsitzende des Seereschusses, Oberst Fabry, von derselben Angst- und Sicherheitsinjurie befallen, war so offen zu sagen, daß man Deutschland nicht gleiche Rechte bewilligen könne, wenn sonst würde es unbedingt die militärische Ueberlegenheit über Frankreich erlangen. Ein anderer Oppositionsredner, der Abgeordnete Moth, hat versucht, eine Warnung auszusprechen mit den Worten: „Die Annahme dieser Kredite ist weit davon entfernt, meine Herren, die Sicherheit unserer Kinder zu erhöhen, vielmehr untergräbt sie die Geneser Abrüstungsversuche und erhöht die Gefahr eines schrecklichen Unglücks, das wir und zahlreiche alte Frontkämpfer mit uns nicht wieder erleben wollen.“ Diese Warnungen verpufften nutzlos. Im Gegenteil, der Ministerpräsident Doumergue gab noch Del ins Feuer. Er drohte ganz einfach mit der Aufhebung der Kammer, wenn die Kredite nicht sofort angenommen würden.

„Ich habe“, so erklärte er, „zwei Kriege miterlebt, den von 1870 und den von 1914. Beide Male ist Frankreich angegriffen worden und zwar beide Male von dem gleichen Land... Dieses Land hat jetzt öffentlich und ostentativ beschlossen, unumäßig zu rüsten (surrarmor) und das in einem Augenblick, wo wir mit einem Nachbarlande darüber unterhandeln, wie man ein Gleichgewicht der Kräfte herstellen könnte.“ Selbstverständlich hat dann die französische Kammer mit der bekannten gewaltigen Mehrheit die Rüstungskredite angenommen. Wo bleibt in dieser Vergeltung der Beziehungen zwischen zwei Nachbarvölkern, in dieser heuchlerischen Entstellung der Tatsachen, die Wahrheit? Klingt es nicht wie ein Hohn, wenn der Marschall Pétain bei dem erwähnten Bankett der militärischen Presse, die ebenso wie die ganze französische Presse über Deutschlands Rüstungen und Deutschlands kriegerischen Geist unheimlich viel zusammengelassen hat, das schmeichelhafte Lob erteilt „der französische Journalismus hat die Leidenschaft für die Wahrheit. Er verabscheut die Einstellung, wenn er sie bei anderen entdeckt.“ Wie schade, daß der französische Journalismus diese Einstellung (camouflage) nie bei sich selbst entdeckt!

Ebenso gehandelt ist am gleichen Tag die Pariser Entrüstung über den Entschluß Deutschlands zum Schutz der eigenen Wirtschaft und des eigenen Volkes für die Abzahlung und den Zinsendienst der auswärtigen Anleihen und besonders auch der Kriegskredite im Dawes- und Young-Plan keine Devisen mehr ins Ausland gehen zu lassen. Daß die Reichsregierung den Zinsendienst in Reichsmark sichergestellt, sucht man dem französischen Volk zu verschweigen und droht sofort wieder mit der zwangsweisen Zurückbehaltung der durch den deutschen Ausfuhrhandel in Frankreich verdienten Devisen. Man möchte wieder wie früher, am liebsten mit England zusammen, den unseligen Recovery-Act aus der Dawes-Zeit mit seinem 26prozentigen Abzug von den Auslandsdevisen Deutschlands ins Leben zurückrufen.

Und doch müßte gerade der 15. Juni der Tag sein, der den Franzosen verbietet, wenn von Gläubigern und Schuldner die Rede ist, den Mund so weit aufzureißen. Am 15. Juni ist es das vierte Mal in einhalb Jahren, daß die französische Regierung sich unfähig erklärt ihre Kriegsschulden den Engländern und Amerikanern abzurufen, oder auch nur die Zinszahlungen weiterzuführen. Und doch handelt es sich hier um richtige Handelschulden, die Frankreich gemacht hat, um damit den Krieg weiter führen zu können. Alle Proteste der amerikanischen Regierung gegen den säumigen Schuldner Frankreich, der rund 80 Milliarden Gold in seinen Kellern liegen hat, werden hier als eine Väterlichkeit behandelt. Dabei stellen diese französischen Kriegsschulden, die es sich weigert zurückzahlen, unverhältnismäßig viel höhere Summen dar, als das, was sich von der Dawes- und Younganleihe in französischen Händen befindet. Unter den Schuldenverträgen von London und Washington des Jahres 1926 stehen die vollgültigen Unterschriften französischer Minister. Diese be-

Karin Göring in deutscher Erde beigeseht

Die Ueberführung von Schweden nach Deutschland - Der Dank an eine große Frau

* Berlin, 20. Juni. Das Fährschiff „Drottning Viktoria“ traf am Mittwoch früh mit den sterblichen Ueberresten der vor drei Jahren in Schweden verstorbenen und dort beigesehten Gattin des Ministerpräsidenten Göring in Sahnis (Hafen) ein. Ministerpräsident Göring, der mit dem D-Zug um 1.45 Uhr von Berlin eingetroffen war, begab sich an Bord des Fährschiffes und begrüßte seine Verwandten sowie die schwedische Ehrenescorte. Als die Waggons vom Fährschiff übergeführt wurden und der bekränzte Wagon mit dem Sarge sichtbar wurde, erkob dumpfer Trommelwirbel. Ministerpräsident Göring nahm die Kränze und Blumenpenden entgegen, die zu Füßen des Sarges niedergelegt wurden. Dann setzte sich der Zug in Bewegung.

Auf den einzelnen Stationen von Sahnis nach Eberswalde in Bergen, Straßund, Greifswald, Ducherow, Pasewalk und Prenzlau hatte sich überall dasselbe Bild wiederholt, Ehrenaufstellung der einzelnen Formationen mit Fahnen, dazu wieder die Anwesenheit von Hunderten von Mitgliedern der Frauenschaft und des Bundes deutscher Mädel. Kränze und Blumen häuften sich in den Packwagen zu Bergen. Arbeiterfrauen gaben kleine bescheidene Sträußchen ab, um damit zu bekunden, wie sie den Kampf dieser Frau verstanden haben und als Vorbild empfinden.

Um 8.30 Uhr morgens fuhr der Zug in den Bahnhof Eberswalde ein. Ministerpräsident Göring, der von seinen aus Schweden mitgekommenen Verwandten, den Schwestern Karin Görings, Gräfin Nosen, Gräfin Willamowich-Möllerig und Frau Martin, seinem Stiefsohn, des Sohnes Karin Görings aus erster Ehe, Graf Nosen und Prinz und Prinzessin zu Wied, ferner dem Polizeigeneral Wecke begleitet war, wurde auf dem Bahnsteig von Gauleiter, Oberpräsident Anbe und Gruppenführer Prinz August Wilhelm begrüßt. Vor dem Bahnhof Eberswalde hatten wiederum Abord-

nungen aller Formationen mit Fahnen Aufstellung genommen. Unter Trauerwirbeln und den Klängen des Beethovenischen Trauermarsches wurde der schwere Zinlfarg von acht Po-



Karin Göring

lizeoffizieren, acht Führern des Deutschen Luftsportverbandes und acht Führern auf dem Ueberführungswege getragen. Ueberall, in allen Orten, bildete sich die gesamte Bevölkerung Spalier, vielfach im Arbeitsanzug, so wie sie aus den

Fabriken und Kontoren gekommen waren, um Karin Göring in ihrer zweiten Heimat, in Deutschland, zu grüßen.

In der Försterei Böllnkrug wurde der Sarg auf einen sechsspännigen Pferdewagen gehoben. Reitende Abteilungen der Landespolizeitruppe General Göring flankierten ihn und eröffneten und schlossen den Trauerkondukt, der sich nun unter den Wipfeln des Märkischen Waldes nach Karinshall, dem Blockhaus des Ministerpräsidenten, in Bewegung setzte. Inzwischen waren außer den aus Schweden mitgekommenen Trauergästen fast alle Reichsminister und fast alle Staatssekretäre eingetroffen. Bald darauf erschien der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß — und gleich danach — begleitet von Gruppenführer Brückner, Reichspressesekretär der NSDAP, Dr. Dietrich, Gruppenführer Josef Dietrich und Oberführer Schaub — der Führer.

Wenige Minuten von Karinshall entfernt liegt auf einer Anhöhe am Budersee, flankiert von Kiefern und Buchen, in einer Pflanzung, die von uralten Eichen abgeschlossen wird, die Gruft, die Hermann Göring seiner Lebensgefährtin bauen ließ. Zu beiden Seiten der Gruft waren Abteilungen der Landespolizei, der Jäger und des Deutschen Luftsportverbandes angetreten, während das Feldjägerkorps die Umsperrungen vornahm.

Unter den Klängen des Trauermarsches aus der „Götterdämmerung“ wurde der Sarg vom Wagen gehoben und vor die Gruft getragen. Luthers Trugbild eröffnete die Feierstunde, dann sprach Pfarrer D. Fendt, der u. a. aussprach: „Nun grüßt Dich, Karin Göring, der deutsche Wald, der deutsche See, nun leuchten über Dir die Sterne unserer Heimat, die Dein zweites Vaterland wurde, das Du suchtest mit feuriger Seele, für das Du an der Seite Deines Gatten littenst, kämpftest und Dich freute bis in den Tod. Die heilige Erde Deutschlands umhüllt Dich von nun an auf immer. Aus der großen Einsamkeit seiner Wälder raucht Dir Deutschlands Dank, Heil und Frieden zu! — Vater unser und Segen, der Choral „So nimm denn meine Hände“ schlossen die Feier. Dann sang aus dem fernen Hochwalde vom jenseitigen Ufer des Budersees das „Hallelu“ der Förster. Um die Gruft häuften sich — gleichend einem herrlichen Blumenbeet — die Kränze und aus flachen Schalen loberten Flammen empor. So hat Karin Göring eine Heimatstätt in deutschem Walde nach alter deutscher Sitte gefunden.

Staatsbegräbnis für ermordeten Schulungsleiter der NSDAP.

Potsdam, 20. Juni. In Gollmitz, Kreis Schwerin an der Warthe, war am Montag der landwirtschaftliche Inspektor und Schulungsleiter der NSDAP, Kurt Elsölsch, überfallen und mit einem Fleischermesser durch Stiche getötet worden. Der Führer hat nunmehr ein Staatsbegräbnis angeordnet, das Donnerstagsnachmittag auf dem Alten Friedhof in Potsdam stattfindet. Die Leiche des Ermordeten wird vorher in der Nicolaiskirche aufgebahrt werden. Der Mörder Gregor Meißner ist festgenommen worden.

Keine Einheitsfront der Gläubiger

Das Echo des Transfer-Moratoriums - Die inkonsequente B33.

* Berlin, 20. Juni. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Das Echo, das das deutsche Transfer-Moratorium im Ausland hervorgerufen hat, läßt erkennen, daß es zu einer Einheitsfront der Gläubiger in der Transferfrage nicht gekommen ist. Die Dinge liegen gegenwärtig so, daß für die nächsten Tage eine englische Antwortnote zu erwarten ist, in der erneut der Wunsch nach Abschluß eines für die englischen Bausbesitzer betrieblichen Abkommens vor dem 1. Juli zum Ausdruck kommt. Aus Paris wird berichtet, daß der angeforderte französische Ministerrat zur Beschlußfassung über evtl. Maßnahmen wegen des deutschen Moratoriums nicht stattgefunden hat, sondern auf unbestimmte Zeit verschoben wurde. Die Vereinigten Staaten vermahnen sich nach dortigen Erklärungen zweifellos gegen irgendwelche Sonderabmachungen.

Die ausländische Presse beurteilt die Lage nicht ganz einheitlich, und insbesondere aus den Vereinigten Staaten von Amerika liegen auch Berichte vor, aus denen ein volles Verständnis für die deutsche Lage hervorgeht. Bemerkenswert ist die Stellungnahme des bedeutenden amerikanischen Finanzblattes „Wallstreet Journal“. Das Blatt macht gegen Vergeltungsmaßnahmen Front und betont, daß Deutschland die Schuldzahlung nicht etwa verweigert habe, sondern nur einer Unmöglichkeit der Beschaffung der notwendigen Devisen für den Transfer gegenübersteht.

Im Gegensatz zu dieser Stellungnahme steht der Protest der Bank für internationalen Zahlungsausgleich als Treuhänder für die Younganleihe und der Einwand der Treuhänder für die Dawesanleihe, die sich gegen die vorläufige Einstellung des Zinsendienstes der beiden Anleihen vermahnen. Wenn die Treuhänder für die neuen Anleihen, dabei von einem „öffentlichen Bruch deutscher Verpflicht-

ungen“ sprechen, so bedeutet dies ein völliges Verkennen der tatsächlichen Sachlage.

Die B33 bekundet mit ihrem jetzigen Protest nicht nur eine ausgesprochene inkonsequente Haltung, sondern sie rückt auch von ihrem eigentlichen Zweck ab, der in dem Gründungsbericht des Instituts wie folgt formuliert wurde:

„Der Zweck der Bank (nämlich der B33) ist, zusätzliche Möglichkeiten für den internationalen Kapitalverkehr und ein fruchtbares Vorkommen zur Förderung der internationalen finanziellen Beziehungen zu schaffen.“ Die Bank hat also den Sinn und die Aufgabe, Erleichterungen gerade auch auf dem besonders schwierigen Gebiete des Transfer zu schaffen, und es mutet geradezu sonderbar an, wenn sie in der Praxis darauf hinausgeht, die bestehenden Schwierigkeiten noch zu vergrößern. Denn anders ist der erwähnte Protest der Bank in seiner Wirkung nicht anzulegen.

Politische Kurzberichte

Auf Anordnung des Reichskanzlers werden zum Gedenken an die 20jährige Wiederkehr des Kriegsbeginnes am 2. August 1934 in allen Standorten der Wehrmacht Feldgottesdienste in den Kasernen oder auf öffentlichen Plätzen unter Leitung der Wehrmacht abgehalten. Der Reichswehrminister hat die erforderlichen Anweisungen an die Wehrmacht erteilt.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat in diesen Tagen wiederum etwa 75 Höfe, welche die im Reichserbhofgesetz vorgeschriebene Höchstgrenze von 125 Hektar überschreiten, auf Grund des § 5 des Reichserbhofgesetzes als Erbhöfe zugelassen.

Der Reichsarbeitsminister hat durch Verordnung bestimmt, daß der vom Versicherten zu tragende Arzneikostenanteil weiterhin von 0,50 RM auf 0,25 RM herabgesetzt bleibt. Er hat ferner bestimmt, daß die Krankenkassen den Kosten der Arznei und kleineren Heilmittel bis zu 70 v. H. wieder erstatten können. Die Geltungsdauer der Verordnung ist zunächst bis zum 30. Juni 1935 begrenzt.

Der Chef des französischen Generalstabes, General Bégand, ist gestern Mittag in London angekommen.

Fürst Pleß hat beim Bitterbund gegen die Vorbereitungen der polnischen Behörden zur Durchführung der Volkszählung seines Besitzes protestiert.

In den letzten Tagen trafen in der Außenmongolei starke Truppenverstärkungen aus Sowjetrußland ein. In Urga allein kamen 18 000 Mann mit Flugzeugabwehrgeschützen, Tanks und Flugzeugen an.

Hauptschriftleiter: Dr. Karl Reuschler
 Chef vom Dienst: Dr. Georg Brizer.
 Verantwortlich: Für Politik, Allgemeine Nachrichten, Unterhaltung, Beilagen: Dr. Karl Reuschler. Für „Das baltische Land“ und Heimatteil: Wilhelm Reimann (in Urlaub). Für Kulturpolitik: Helmut Hammer. Für Wirtschaft, Turnen und Sport: Karl Walter Giffert. Für Lokales: Hugo Wächter. Für Bewegung und Parteinachrichten: Wolf Steinbrunn. Für Anzeigen: Helmut Wehr. — Sammelte in Karlsruhe.
 Verlag Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
 Notationsdruck: F. G. Reiff, Karlsruhe.
 DA V. 1934

Zweimalige Ausgabe 16 106 Gr.
 davon:
 Karlsruhe 10 633 Gr.
 Merkur-Rundschau 2 473 *
 Orienau 3 000 *

Landesausgabe (einmalige Ausgabe) 36 954 Gr.
 davon:
 Karlsruhe 20 782 Gr.
 Merkur-Rundschau 7 035 *
 Orienau 9 137 *

Gesamtbruckausgabe 53 060 Gr.

Wie deutsche Seeleute Scapa Flow erlebten

Von Fregattenkapitän R. v. Bonin, Berlin.

Nach Opfern und heldenhaften Leistungen ohne Maß und Zahl, nach strahlenden Erfolgen und banger Zweifeln war tiefe schwarze Nacht über das deutsche Land gesunken. Das deutsche Meer, das mehr als 4 Jahre den deutschen Lebensraum gegen eine Welt von Feinden mit seinem lebendigen Wall geschützt hatte, mußte, von der Heimat verlassen und von der Uebermacht erdrückt, die so oft siegreichen Waffen strecken. Die deutsche Flotte, das Sinnbild der Einigkeit aller deutschen Stämme, war nach den Waffenstillstandsbedingungen teils ausgeliefert, teils in einem britischen Kriegshafen interniert. Dieselben Seeleute, die am Tagerrat mit blühenden Augen und gestrafften Sehnen hinter ihren Geschützen gestanden und dem überlege-

liche Auslegung der Waffenstillstandsbedingungen wehrlos in feindliche Gewalt geratenen deutschen Schiffe nicht endgültig in Feindeshand fallen durften.

Am 11. Mai 1919 wurden durch die uns regelmäßig zugestellten englischen Zeitungen die Friedensbedingungen der Entente im Internierungsverband bekannt. Seit langem sind sie uns heute in ihrer entsetzlichen Schwere geläufig geworden. Damals war die Wirkung unbeschreiblich. Meine Befahrung, der ich sie in Uebersetzung vorlas, wollte sie nicht glauben, meinte, jene Zeitungen, aus denen ich las, seien besonders für uns gedruckt, um die Besatzungen des Verbandes zu Verzweiflungsschritten zu treiben und damit dem Gegner ein Anrecht auf die Belegung der wertvollen Schiffe zu geben!

Der Admiral versuchte vergebens, von der heimischen Regierung klare Weisungen für sein Verhalten bei Ablauf des Waffenstillstandes, der am 21. Juni bevorstand, zu erlangen. Durch die Fortnahme der funktelegraphischen Einrichtungen und die Verzögerung und Unsicherheit der brieflichen Verbindung mit der Heimat infolge einer über London laufenden Zensur sah er sich also für den Fall dringender Entscheidungen auf sich selbst gestellt. Solche Entscheidungen mußten notwendig werden mit dem Ablauf der vertragsmäßigen Waffenruhe.

Ihre Beendigung war möglich durch die Unterzeichnung des Friedens, durch Verlängerung der Waffenruhe oder durch den Wiederausbruch der Feindseligkeiten. Die Friedensunterzeichnung erschien nach allen Pressenachrichten

ausgeschlossen, von einer Verlängerung war nichts bekannt. Es blieb also nur die dritte Möglichkeit. Bei ihr waren die Richtlinien für die Entschlüsse des Admirals gegeben durch die Bestimmungen, nach denen ein deutscher Seebefehlshaber im Auslande, der ohne Verbindung mit der Heimat ist, so zu handeln hat, wie es der Nutzen des Reiches und die Ehre der Marine verlangen, und die andere, nach der deutsche Kriegsschiffe im Kriege unter keinen Umständen in die Hände des Feindes fallen durften. Da Waffen, dies zu verhindern, nicht zur Verfügung standen, blieb als einziger Ausweg die Verfenkung.

Der hiermit unabweisend gegebene, wenn auch schwere Entschluß wurde in Befehlsform gebracht und dem Verbande trotz der scharfen Ueberwachung zugefickt, dort, wo man wegen der unbedingten Zuverlässigkeit der Besatzungen etwas von seinem Inhalt durchsickern lassen durfte, mit Jubel und dem Bewußtsein der Mitverantwortlichkeit für das Gelingen begrüßt.

Samstag, der 21. Juni 1919! Die entscheidende Stunde naht. Lachender Sonnenschein hat das anscheinend ahnungslose Ueberwachungsgeschwader zu Uebungen in die See gelockt. Kein Verräter hat ihm unsere Absichten hinterbracht!

Das Flaggenschiff „Guden“ zeigt das verabredete Signal, und zum letzten Male weht von den 74 deutschen Schiffen und Torpedobooten leuchtend in den Sommerlag die ehrenreiche Kriegsfahne.

Keiner verläßt sich dem Werke, in heiserer, geschwollener Arbeit gelingt der deutschen Flotte

letzte Tat! Als wir mit den Rettungsbooten von der Flottille abgehen, spielt die Flagge vom Mast meines stolzen Torpedobootes, von oben noch wahrnehmbar mit den lauten dutzenden Fluten der Scapa-Bucht.

Eine gehobene und doch ernste Stimmung liegt über den deutschen Seeleuten, die nun auf 4 der neuesten englischen Schlachtschiffe einer weiteren siebenmonatigen Gefangenschaft entgegenfahren. Stolz über das gelungene Werk, Trauer um die 16 Verwundeten und besonders um die treuen Kameraden, darunter den Kommandanten des „Markgraf“, die ihre Hingebung bei dem Verfenkungswerk sogar mit dem Leben bezahlten mußten.

15 Jahre sind heute vergangen, seitdem die unbefugte deutsche Flotte, ein tragisches Geschick erfüllend, mit wehender Fahne in ihr selbstgewähltes Grab sank. Die Morgenröte jenes Sonnwendtages von Scapa Flow, an dem zuerst die einst ehelos gewordenen deutschen Seeleute zu heldischem Sinn und ehrenvoller Tat zurückfanden, ist zum hellen Tage geworden und hat das unter seinem geliebten Führer geeinte ganze Volk erleuchtet.

Unsere Gegner von einst werden es verstehen, wenn sich ganz Deutschland heute des Tages von Scapa Flow als eines Ueberläufers seines nationalen Ueberwachungs erinnert. Wäre es doch auch für sie kein Ruhm, einen ehelosen Gegner zu Fall gebracht zu haben. Der britische Admiral Fremantle sagte damals zu dem gelangenen vor ihm stehenden Admiral von Neuter: „Diese Tat läuft jedem Empfinden für Anstand und Ehre zuwider. Sie ist ein Verbrechen, eine Schande für die, die sie begangen.“ Heute nach 15 Jahren werden seine Landsleute die Berechtigung der Antwort Admirals v. Neuter zugeben, der sagte: „Ich bin überzeugt, daß jeder englische Seemann in meiner Lage ebenso gehandelt hätte wie ich!“



Admiral v. Neuter

der mutige Führer der deutschen Flotte vor 15 Jahren in Scapa Flow.

nen Gegner entscheidende Verluste beigebracht hatten, hatten nun als Opfer volksfremder Verführer ihre narbenbedeckten stählernen Kampfgesichter mit Tannengrün für ihre letzte schimpfliche Fahrt geschmückt, als ginge es Sieg und Feier entgegen.

Sieben Tage nach Unterzeichnung des Waffenstillstandes hatten 6 Panzerkreuzer, darunter die stolzen Namen „Seydlitz“, „Hindenburg“, „Moltke“, „Derfflinger“, ferner 10 Linienchiffe, 8 kleine Kreuzer und 50 Zerstörer der neuesten Typen, der Kern der Hochseeflotte, völlig entwaffnet die deutschen Häfen zur Fahrt in die Internierung angetreten. In Tag- und Nachtschicht hatten Seeleute und Arbeiter feindlichem Befehl den Gehorsam leistend, den sie den eigenen Führern verweigert, die Abrüstung durchgeföhrt. Deutsche Marineoffiziere hatten sich nach schweren inneren Kämpfen bereit erklärt, die entwaffneten Schiffe in die zugesagte Internierung zu überföhren, um die noch schlimmeren Schädigungen abzuwehren, die dem wehrlos gewordenen Lande bei Nichterfüllung der Waffenstillstandsbedingungen drohten.

Und dann der tiefste Punkt des schweren Weages. Auf dem Ankerplatz im Firth of Forth, waffenlos, umgeben von der unüberschaubaren Schiffszahl der „Grand Fleet“, erhält der deutsche Admiral die Weisung des britischen Flottenchefs zugestellt:

„Die deutsche Fahne ist um 1.57 Uhr nachm. niederzuziehen und ohne Erlaubnis nicht wieder zu hissen!“

Der deutsche Protest verhallt wirkungslos, der Triumph ist vollkommen, die Internierung ist zur Gefangenschaft geworden.

Scapa Flow, die kahle Felsenbucht der Orkney-Inseln, auf die gestützt Englands Große Flotte die Blockade gegen die Nordsee und ihre Zuluftrassen ausgeübt hatte. Hier liegen nun an ihren Ankerketten — gefesselte Riesen — die starken deutschen Schiffe und Torpedoboots, deren technische Vollkommenheit die generellen Offiziere bei der Untersuchung auf Vollständigkeit der Entwaffnung mit stannender Bewunderung angesehen hatten. An ihren Bordwänden, Schrauben und Rudern wachsen — wir können es in der klaren Flut deutlich erkennen — lange Schlingengewächse, und die Wachkommandos haben ihre Mähe, um die Maschinenanlagen in fahrbereitem Zustand zu erhalten. Denn die Hoffnung, daß eines Tages die Tore der „Internierung“ sich öffnen und wir die Schiffe wieder in die Heimat zurückföhren dürfen, ist es ja, was uns alle aufrecht erhält und uns die körperlichen Beschränkungen, das Verbot des Landganges, des Verkehrs von Schiff zu Schiff, das Abgeschnittensein von der Außenwelt und die seelischen Belastungen durch die niederdrückenden Nachrichten aus der blutenden Heimat ertragen läßt. Hier im Angesicht der Zeichen feindlicher Macht kehrt denn auch den so oft und schwer Gedemütigten die Befinnung zurück auf ihre deutsche Soldatenehre und -pflicht.

So entsteht nicht nur bei dem deutschen Admiral, der seine Aufgabe von Anfang an in der Erhaltung des Internierungsverbandes für Deutschland gesehen hatte, sondern auch bei dem ehrenhaft gesonnenen Teil der Besatzungen — und dieser Teil war im Zunehmen — die Ueberzeugung, daß die durch eine willkür-

Gewaltiges Werk des Deutschen Sozialismus:

Die Adolf-Hitler-Spende im zweiten Jahre

Bis jetzt 130 000 Freiplätze für Erholungsbedürftige SA-Männer in diesen Monaten

* Berlin, 20. Juni. Unter den großartigen Werken der Volksgemeinschaft, wie sie seit der nationalsozialistischen Revolution durchgeföhrt werden, unter den Werken, die aus der Liebe und dem Opferinn der einzelnen Volksgenossen sich zusammenschließen zu dem lebendigen Bild des nationalen Sozialismus, steht die „Adolf-Hitler-Spende“ mit an vorderster Stelle.

Vor Jahresfrist, anlässlich des ersten Geburtstages des Führers nach der Machtübernahme wurde die Adolf-Hitler-Spende gegründet. Ihre Aufgabe ist es, erholungsbedürftigen SA-Männern auf Freiplätzen wohlverdiente Urlaubstage zu verschaffen.

Diese Spende ist getragen von dem Opfergeist weitester Bevölkerungskreise. Insbesondere waren und sind es die Bauern, die ihre

Verbundenheit mit der nationalsozialistischen Bewegung und der SA in eindrucksvoller Weise dadurch zum Ausdruck bringen, daß sie SA-Kameraden aus der Stadt mehrere Wochen hindurch beiseite aufnehmen und ihnen die Möglichkeit geben, draußen auf dem Lande neue Kraft zu sammeln.

Ueber 100 000 solcher Freiplätze wurden im vorigen Jahr vermittelt, über 130 000 Freiplätze stehen bereits jetzt für diesen Sommer bereit.

Aber es sollen noch mehr werden! Es muß so weit kommen, daß jeder erholungsbedürftige SA-Mann einen Urlaubsplatz bekommt, daß die Männer, die Tag für Tag in der Fabrik und am Schraubtisch sitzen, und dazu noch zahllose Abende und Sonntage für den SA-Dienst opfern, sowohl Dank wie Kraft

dadurch bekommen, daß sie im Hause deutscher Volksgenossen Tage der Erholung finden.

Die Ansprüche sind bescheiden, ein einfaches Bett, schlichte Familienkost und Gastfreundschaft nach alter deutscher Sitte — das ist es, was die hunderttausend SA-Männer von der Adolf-Hitler-Spende und ihren Spendern erhalten.

Nicht nur auf dem Land, auch in den Städten werden Freiplätze der Adolf-Hitler-Spende gewonnen und verteilt. Denn auch die Sammlung großer Eindrücke in bedeutenden Städten bedeutet eine Erholung und eine Auffrischung des Körpers und des Geistes.

Nicht nur der städtische SA-Mann soll auf das Land, sondern auch der SA-Mann auf dem Land soll das Leben und die Menschen in der Stadt kennen lernen. Die Männer der SA werden so die Träger einer seelischen Reifeform, die tiefste Bindungen zwischen allen Teilen unseres Volkes schließt.

Die Auswahl der Männer, die mit der Adolf-Hitler-Spende verschickt werden, wird durch die Führer der einzelnen Einheiten getroffen, jeder Mann wird dabei vor dem Antritt der Reise daraufhin untersucht, daß er frei von ansteckenden Krankheiten ist. Für die Männer, die nicht nur erholungsbedürftig, sondern krank sind, wird ebenso wie für deren Frauen und Kinder, in besonderem Rahmen ebenfalls durch die Adolf-Hitler-Spende gesorgt. Hier werden längere Kuren in Bädern, Sanatorien und sonstigen Heilstätten vermittelt.

Die Durchföhren dieser großzügigen Aktion, die aufgebaut ist auf der Liebe des deutschen Volkes zu seinen SA-Männern, liegt in der Hand der Abteilung Fürsorge des Verwaltungsamtes der Obersten SA-Führung, München, Bayerstr. 7.

Hier können Volksgenossen in Stadt und Land: Zeigt eure Verehrung für den vorstehenden Urlaubsmonat der SA, wie für die späteren Sommermonate, einen SA-Mann auf eine oder mehrere Wochen zu sich nehmen wollen, sich melden. Erforderlich ist die genaue Anschrift des Stütztes, die Angabe des Tages, an dem der Urlauber kommen soll und Mittelung, wie lange er bleiben kann.

Die Adolf-Hitler-Spende, die mit so großem Erfolg ihr Werk begonnen hat und durchföhrt, ist eine Brücke, die Herz mit Herz verbindet, die wahren Nationalsozialismus zur Tat und zum Erlebnis werden läßt. Die SA ruft alle Volksgenossen in Stadt und Land: Zeigt eure Verehrung für den Führer, eure Achtung vor der nationalsozialistischen Bewegung indem ihr den Männern, die im Dienste der Bewegung täglich Tag für Tag einsetzen, Gastfreundschaft in eurem Hause gebt! Ihr gebt Gastfreundschaft damit nicht nur prächtigen Kameraden, sondern ihr gebt Gastfreundschaft der Zukunft eures Volkes!

Zusammenstöße in Lyon

Kommunisten beschließen die Polizei — Ernste Sorgen in Paris

8 Paris, 20. Juni. (Eigener Drahtbericht des „Führer“.) Der Bürgerkrieg in Frankreich war schon von Anfang an eine recht zweifelhafte Angelegenheit, denn trotz aller Ruhe, die scheinbar nach außen hin zutage trat, garte es immer im französischen Volk, und die verschiedenen Parteien bekämpften sich auch im Zeichen des Bürgerkriegs mehr oder weniger heftig. Sonntagsschlägereien waren an der Tagesordnung, Demonstrationen und Gegendemonstrationen, die meist in wilden Straßenkämpfen endeten, fanden überall statt. In der letzten Zeit nehmen aber die politischen Kämpfe derartig scharfe Formen an, daß

selbst in Regierungskreisen ernste Sorge

einzieht. Nach den Barrikadenkämpfen von Toulouse am Montag, die äußerst bedrohliche Formen annehmen und in der ganzen Stadt und ihrer Umgebung größte Verwirrung hervorriefen, ist es nun auch am Dienstagabend

in Lyon zu schweren Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Polizei gekommen.

Die Kommunisten hatten anlässlich einer Versammlung der rechts stehenden „Solidarités Française“ eine Gegenkundgebung beschloffen, die die Polizei verhindern wollte. Zu diesem Zweck hatte man überall die Polizeifreikräfte durch Gendarmen zu Fuß und zu Pferde verstärkt. Die Kommunisten — etwa 2000 an der Zahl — versammelten sich gegen 20 Uhr im

Zentrum der Stadt und suchten die Abspernungen zu durchbrechen.

Mit Stühlen und Pflastersteinen gingen sie gegen die Polizei vor, die von den Gewehrtruppen Gebrauch machte.

Um 22 Uhr hatten die Kommunisten die Oberhand. Die Polizei wurde aus zwei Gebäuden beschossen und mit allerlei Wurfgeschossen empfangen. Barrikaden wurden errichtet, die aber dem Ansturm der Polizeibeamten nicht standhalten konnten. Die Kommunisten hatten kleine Lastwagen bereitgestellt, auf denen sie ihre Verletzten wegbesörderten, um sie nicht der Polizei anzuliefern. Erst in den späten Nachstunden gelang es, die Ruhe wieder herzustellen. Nach den bisherigen Ermittlungen wurden

15 Demonstranten und 3 Polizeibeamte so schwer verletzt, daß sie in ein Krankenhaus übergeföhrt werden mußten.

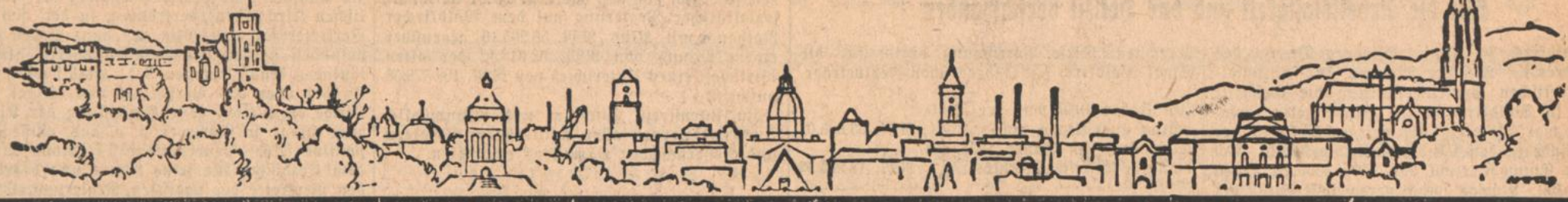
In Paris hat die Häufung der Zusammenstöße und der Ausschreitungen kommunistischer Verbüchereigentums große Bestürzung hervorgerufen. Die Presse bringt die Vorfälle in großer Aufmachung, und vor allem die rechtsstehenden Blätter fordern energisch von der Regierung, Maßnahmen zu ergreifen, die derartige Vorkommnisse für die Zukunft unmöglich machen.

Große Sendungen reinwollener Herrenstoffe für feine Maß-Anzüge sind eingetroffen. Rud. Hugo Dietrich

„Der Führer“

Donnerstag, 21. Juni 1934, Folge 168, Seite 4

DAS BADISCHE LAND



Berschwindet der Rheinflachs?

Karlsruhe, 20. Juni. Der Lachs ist seit jeher der wohlgeschmeckteste, begehrteste und grösste Fisch unseres Rheins gewesen. „Zum Salmen“ heißen heute noch zahlreiche Gasthäuser längs des Rheins und seiner Nebenflüsse. Verschiedene Städte, wie Auenheim und Gengenbach haben den Lachs in ihren Stadtwappen. Tatsächlich war der Lachs der weitaus wichtigste Großfisch im ganzen badischen Rheingebiet. Der Lachsfang nahm lange Zeit in der Berufsfischerei die wichtigste Stelle ein. Wenn man sich erinnert, daß andere wertvolle Fischarten wie der Stör und der Maifisch aus dem Rhein völlig verschwunden sind, so ist bei den ständig zurückgehenden Ergebnissen der Lachsfischerei die Frage berechtigt, ob es möglich sein wird, diesen wertvollen Fisch zu erhalten.

Den Hauptanteil an den im Rhein aufsteigenden Salmen hat seit jeher Holland gehabt. Daraus erklärt sich auch, daß die Lachszucht am ganzen Rhein seit Jahrzehnten von Holland finanziert wird. Leider haben sich die Lebensbedingungen für den Lachs im Rhein durch Korrekturen, Regulierungen, Bau von Kraftwerken und Verunreinigungen der Gewässer erheblich verschlechtert. Durch die Errichtung des französischen Kraftwerks bei Kembs ist das ursprüngliche Laichgebiet des Lachses, der Oberrhein, mit seinen Stromschnellen und kühlluftigen Schweizer Zuflüssen, völlig abgeriegelt worden. Die in die Kraftwerke eingebauten Fischwehre sind zwar für den Aufstieg anderer Fischarten geeignet, nicht aber für den sehr verwöhnten Lachs, der einen sehr starken Wasserreizung beanspruchen würde. Aus diesem Grunde muß für die Erhaltung des wertvollen Fisches das Hauptgewicht auf die künstliche Nachzucht gelegt werden. Es werden hierbei den im Winter am Oberrhein erscheinenden Lachsflüsse Eier und Milch künstlich entnommen und die künstlich beschriebenen Eier in den badischen Brutanstalten erbrütet, um unter holländischer Aufsicht regelmäßig im Frühjahr einige Millionen Junglachs aus den Anstalten dem Rhein und seinen Nebengewässern im Schwarzwald zu übergeben.

Den starken Rückgang des Lachses bedingt die trotz aller Bemühungen starke Verminderung des Fisches auf holländischem Gebiet. Während noch vor einigen Jahrzehnten alljährlich bis 30 000 Stck Salmen dort gefangen wurden, ist der Fang in den letzten Jahren auf 1 bis 2000 Stck zurückgegangen.

Zu den oben angegebenen Ursachen der Verminderung ist eine raubbauartige Intenstivierung des Lachsfanges am holländischen Niederrhein gekommen, wo man unter Anwendung hoher Fangeinrichtungen und von Netzen mit Pferde- und Dampftrieb auf den Wegfang des letzten Sommerfalmen bedacht war. Natürlich haben sich diese Massenfänge schwer gemacht. Die Folge war, daß von Jahr zu Jahr auch zum badischen Oberrhein oder in das preussische Moselgebiet weniger Lachsflüsse aufstiegen und für die Nachzucht des Fisches entsprechend weniger geleistet werden konnte. So betrug der Gesamtfang der letzten drei Winter im badisch-schweizerischen Oberrhein 1108, 997 und im letzten Winter 891 Lachse.

Die Lachsfragen werden im ganzen Rheingebiet auf Grund des Staatsvertrages über die Lachsfischerei vom Jahre 1885 in regelmäßigen Konferenzen durch die Vertreter der Werstaaten behandelt. Eine solche Konferenz ist auch für das nächste Jahr in Luxemburg vorgesehen. Es war seither noch nicht möglich, Frankreich, das in den Fragen der Lachsfischerei bedeutend beteiligt ist, als regelmäßigen Teilnehmer zu den Konferenzen heranzuziehen. Für die badische Lachsfischerei ist die künftige Beteiligung Frankreichs an diesen Verhandlungen natürlich schon deshalb sehr wesentlich, weil die ehemals badisch-schweizerische Lachsfischerei heute nach der Errichtung des Kembs Wehres eine badisch-französische Angelegenheit geworden ist. Hoffentlich gelingt es doch noch, Frankreich an den Verhandlungen zu bringen.

Wenn wir den Lachs im Rhein erhalten wollen, so kann dies nur durch ein geschlossenes Zusammenarbeiten und durch außergewöhnliche Maßnahmen geschehen. Man wird künftig weniger darauf bedacht sein dürfen, im einzelnen Gebiet am ärmlichsten im Fang abzuschneiden. Wenn es nicht gelingt, dem Rheinlachs in Zukunft in ganz anderem Maße günstige Lebensbedingungen zu schaffen, was auch in Baden die Erhaltung der Altrheine und Innen-

rheine als wertvolle Aufzuchtgebiete gehören, wird das Schicksal dieses beliebtesten und ansehnlichsten Rheinfisches in absehbarer Zeit besiegelt sein. Nicht zuletzt ist die Reinhaltung unserer Gewässer von wesentlicher Bedeutung.

Gewinnverfallsfrist der Grenzmark-Silfslotterie

am 25. Juni

Karlsruhe, 20. Juni. Die Auszahlung der Gewinne für diese Lotterie, Ziehung 20. April 1934, erfolgt nur noch bis einschließlich 25. ds. Mts. Ziehungslisten sind beim Deutschen Gemeindetag, Landesdienststelle Baden, Karlsruhe, Weierheimer Allee 16 erhältlich, woselbst auch die Gewinnauszahlung erfolgt.

Badische Kinder in Kurhessen

Die Kinderlandverschickung der NSD.

Karlsruhe, 20. Juni. (Eigener Bericht des Führers.) Vorige Woche hat die NS-Volkswohlfahrt etwa 300 erholungsbedürftige Kinder aus den Kreisen Adelsheim, Buchen, Heidelberg, Mosbach, Tauberhofsheim und Wehrheim nach Kurhessen, dem Patengau von Baden, entsandt. Der Transport wurde in Heidelberg zusammengefaßt. Am Bahnhof wurden die kleinen Reisenden zunächst von der NS-Frauenshaft tüchtig verpflegt. Es war eine Freude, mit welchem Appetit die Kinder sich die kräftige Suppe schmecken ließen. Nach einständigem Aufenthalt bestiegen sie die reichgeschmückten Züge. Von Frankfurt, wo in den Zügen umgehenden wurde, ging die Fahrt weiter nach Kassel. Am dortigen Bahnhof wurden die Kinder herzlich empfangen. Eine HJ-Kapelle führte sie unter lustigen Marschweisen nach dem Stadtpark, wo sie weisbedeckte Tische mit Bergen von Brotkrumen erwarteten. Rasch gefiel den Kindern so gut, daß sie sich gar nicht trennen wollten. Schließlich mußten sie doch Abschied nehmen. In zwei getrennten Abteilungen ging es mit der Bahn weiter, die eine Gruppe nach K a u m b u r g, die andere nach W o l f s h a g e n. Bei der Ankunft an den Zielbahnhöfen wieder heller Jubel. Die Bürgermeister der beiden Städte empfingen die

jugend Gäste aus Baden auf dem Bahnsteig. In der gleichen Weise langte ein Gegenzug mit insgesamt 270 Kindern aus dem Bezirk Esen, Koblenz und Trier in Baden, dem Erholungsraum für den Gau Koblenz, an. Die rheinischen Kinder wurden auf das ganze Gebiet zwischen Mannheim und Emmendingen verteilt. Sie wurden in der gleichen freundlichen Weise an den Bahnhöfen von der Hitlerjugend empfangen.

Daß der Gedanke der Kinderlandverschickung bereits über die Grenzen des Reiches hinaus einen lebhaften Widerhall gefunden hat, beweist der Brief einer Schweizer Familie an die Leitung des Gauess Baden der NSD. Die Schweizer Familie erbietet sich darin, für sofort einen erholungsbedürftigen 7- bis 8-jährigen Bubchen aufzunehmen. Das Kind sei dort ausgezeichnet aufgehoben und erhalte gutes Essen. Ein Bub solle es deshalb sein, weil noch genug Knabenkleider vorhanden seien, um ihn ausstatten zu können. Nächstes Jahr solle dann ein Mädchen kommen. — Wir geben von dem Schreiben der Schweizer Familie umso lieber Kenntnis, als wir vor kurzem erst von der vorbildlichen Hilfsbereitschaft zahlreicher Schweizer für die Hinterbliebenen der Dugginger Opfer berichten konnten.

Von einem Anhängerwagen erdrückt

Sulzbach, bei Weinheim, 20. Juni. Am Montagmorgen fuhr ein Bullboag mit Anhänger, der mit Bauholz beladen war, die stark abfallige Straße nach dem Sulzbacher Hof hinunter. Mitten auf der Straße riß plötzlich das Anhängerwagen das Weichselloch aus, wodurch der schwer beladene Anhänger rückwärts sauste und beim Anprall an der Böschung sich überschlug. Der im Anhänger mitfahrende 31-jährige Zimmermann Wilhelm Mind aus Hemsbach wurde von dem sich überschlagenden Anhänger erdrückt. Ein Lehrer aus Sulzbach und eine Gruppe spielender Kinder, die sich in der Nähe aufhielten, konnten sich in letzter Sekunde in Sicherheit bringen.

Der Tote im Bräunlinger See

Willingen, 20. Juni. Am Samstag begab sich der 22 Jahre alte Mechaniker Hugo Gehler von hier mit dem Fahrrad zum Baden nach dem Stauffen von Bräunlingen und war bis Sonntag abend nicht zurückgekehrt. Als gestern die Nachricht eintraf, daß dort ein unbekannter Mann ertrunken sei, begab sich sein Vater dorthin und mußte die im Ankleideraum zurückgelassenen Kleider und das Fahrrad als das Eigentum seines Sohnes erkennen. Gehler war ein guter Schwimmer und hatte diese Badegelegenheit schon öfters benützt.

Todtmoos, 20. Juni. Auf der Straße zwischen Todtmoos und St. Blasien wurde der 22 Jahre alte Josef Wolf beim Holzabladen von einem abrollenden Stamm schwer getroffen. An den erlittenen Verletzungen starb er auf dem Wege zum Krankenhaus.

Verau (bei Waldshut), 20. Juni. Der 85 Jahre alte Wagnermeister Andreas Lehmann wurde am Sonntag von einem Radfahrer in einer unübersichtlichen Kurve angefahren, wo

bei Lehmann einen Schädelbruch erlitt, an dessen Folgen der Verunglückte am Montag verstarb.

Radolfzell, 20. Juni. Der Oberingenieur Friedrich Blum, der mit seinem Auto eine Probefahrt machte, geriet an einer großen Kurve in den Straßengraben. Der Wagen fiel um und begrub die Insassen unter sich. Die Eheleute Blum erlitten erhebliche Verletzungen, während die drei Kinder leichter verletzt wurden.

Rehl. (Fern der Heimat verunglückt.) Der Rehler Geschäftsmann Gustav Kromer, der sich geschäftshalber vorübergehend in Bonn am Rhein aufhielt, wurde dort beim Ueberqueren der Straße von einem Radfahrer angefahren und erlitt beim Sturze einen doppelten Schädelbruch. In bedenklichem Zustande liegt er im Bonner Krankenhaus.

Gressern bei Bühl. Ertrunken ist bei Köln der verheiratete Schiffsmaschinist Eshelen von hier. Um ihn trauern Frau und ein Kind. Die Familie hat hier ihren Wohnsitz.

Achern. (Unfall beim Baden.) Montag nachmittag, kurz nach 5 Uhr, ereignete sich im Städt. Schwimmbad ein schwerer Unglücksfall. Ein junger Mann sprang vom Sprungbrett aus ins Wasser und erlitt dabei außer einer Klaffen der Kopfwunde noch einen Wirbelsäulenbruch. Das Sanitätsauto brachte den Verunglückten ins Krankenhaus, wo er in bedenklichem Zustande darniederliegt.

Gressern bei Bühl. (Zum Paddelbootunglück.) Wie nunmehr feststeht, ist der 26-jährige Ingenieur Max Streck aus Oppenau bei dem gemeldeten Paddelbootunglück ums Leben gekommen.

Der Führer

Das Brettener Peter- und Paul-Freischießen

Bretten, das anmutige Städtchen von rund 6 000 Seelen, mit reicher geschichtlicher Vergangenheit, liegt im Herzen des Kraichgaus, eines Hügellandes, das den Schwarzwald mit dem Oberrhein verbindet. So wie einst im Mittelalter die Haupthandelsstraßen hier durchzogen, so treffen sich auch heute noch die zwei Haupt-Eisenbahnstrecken Karlsruhe-Heilbronn und Stuttgart-Bruchsal.

Einzig war Bretten „der Schlüssel zur Pfalz“. Und wenn das heute nicht mehr in dem Maße gilt, so haben dazu die fortgeschrittenen Zeitverhältnisse beigetragen. Malerische Fachwerkhäuser umsäumen den Marktplatz, von dem aus eine Reihe von trummen und buckligen Gäßchen und Gassen zu stillen, lauschigen Winkeln führen. Aus dem malerischen Häufergewirr aber ragen als trohige und trajivolle

Zeugen vergangener bürgerlicher Wehrhaftigkeit der Pfeiserturm und Simmelturm empor. Nicht zuletzt aber ist Bretten's Name in der Welt durch seinen größten Sohn, Philipp Melanchthon, dem zu Ehren an der Stelle seines Geburtshauses beim Marktplatz ein Gedächtnishaus errichtet worden ist, das hervorragende Schätze jener Zeit gewaltigen Geisteskampfes in sich birgt, befaßt.

So sind wir in unseren gastlichen Mauern auf Schritt und Tritt von einer Fülle von Geschichte und Erlebnissen umgeben, die es reichlich belohnen, einmal Einkehr und Umschau bei uns zu halten. Diese Einkehr wird für alle Schützenkameraden erst recht zur fordernden Verpflichtung, wenn am 1. Juli ds. Js. wieder das historische Peter- und Paul-Freischießen abgehalten wird, mit dem gleichzeitig das 10-jährige Stiftungsfest des R.S. Bretten verbunden ist.

Schon am Samstag, den 30. Juni, wird das ortsgeschichtliche Fest, das getragen und durchgeführt wird von dem R.S. Bretten und der Stadtgemeinde, eingeleitet durch eine Heimatsfeier auf dem Marktplatz, der, durch Tore abgeschlossen, den geeigneten Rahmen zu dieser Festes-Veranstaltung zu geben vermag. Hans-Sachs-Spiele, Volkslänze u. Reigen, von auserlesenen Kräften geboten, sollen den würdigen Auftakt zum eigentlichen Freischießen auf den neu umgebauten, nah und idyllisch gelegenen Schießständen einleiten. Wertvolle Preise sollen den Schützenkameraden Anreiz zu reger Beteiligung bieten. Ein buntes, farbenfrohes Leben wird in den Straßen und Gassen der Stadt herrschen. Denn die historischen Bürgermützen des Landesverbandes Baden und von Hessen werden zugegen sein und in farbenfroher Abwechslung den Festzug verschönern. Die badische Regierung wird ihr Interesse an dem Fest dadurch bekunden, daß sie ihre Vertreter nach Bretten entsendet. Am Nachmittag wird das Brettener Heimatspiel von Albert Geibel: „Heimatliebe“ einen Einblick geben in die Zeit der Belagerung von Bretten vom Jahre 1504.

Über 200 Spieler werden auf dem Marktplatz die Zuschauer in die Geschehnisse vor über 400 Jahren zurückversetzen. Was sich sonst noch abspielen wird, darf und soll nicht verraten werden. Es werden aber Uebererraschungen sein, die es schon lohnen, einmal das Peter- und Paul-Freischießen in Bretten mitszuerleben.

Und wenn wir heute im nationalsozialistischen Staat verpflichtet sind, gerade diese geschichtlich gewordenen Feste beizubehalten, um dadurch die Nachfahren an die großen Zeiten heldischen Lebens der Vorfahren zu gemahnen, so tun wir das auch in berechtigtem Stolz mit dem Wunsche, die außerhalb Bretten's Mauern Wohnenden daran teilnehmen zu lassen. Deshalb ergeht der Ruf an alle, insbesondere an die Schützenkameraden:

Besucht das historische Peter- und Paul-Freischießen in Bretten am 1. Juli 1934!

Pforzheim. (Die Handtaschenräuberin in der Kirche.) In der katholischen Herz-Jesu-Kirche waren in den letzten Wochen wiederholt Handtaschen Diebstähle vorgekommen, die zunächst nicht aufgeklärt werden konnten. Jetzt erst ist es gelungen, eine etwa 35-jährige gut gekleidete Frauensperson auf frischer Tat zu ertappen. Es stellte sich heraus, daß man es mit einer berückichtigten Diebin und Betrügerin zu tun hat.

Wetterbericht

Die über der Nordsee gelegene Störung verlagerte sich unter gleichzeitiger Vertiefung in östlicher Richtung. Auf ihrer Südseite gelangten, begünstigt durch über Mitteleuropa zur Ausbildung kommende Hochströmungen, feuchte und etwas kühlere Luftmassen zu uns, die zum ersten mal wieder etwas ausgeprägteren Regen brachten. Unbeständige zu einzelnen Regenfällen neigende Witterung dauert vorerst noch an. Wetterausichten für Donnerstag, den 21. Juni: Bei westlichen bis nordwestlichen Winden vorwiegend bewölkt, einzelne Regenfälle, mäßig kühl.

Rheinwasserstände von 6 Uhr morgens		
Waldshut	220	+0
Rheinfelden	208	-1
Breisach	110	+3
Rehl	220	unver.
Maxau	352	+1
Mannheim	213	-1

Donnerstag, 21. Juni 1934, Folge 168, Seite 5

Bilanz aus Waldkirch

Wie die Arbeitslosigkeit und das Defizit verschwanden

Waldkirch, 20. Juni. (Eigener Bericht des „Führer“). Als die Männer der nationalsozialistischen Gemeindeführung die Geschäfte hier in Waldkirch in die Hände gelegt bekommen, war Waldkirch das getreue Ebenbild der Zustände in den Ländern und im Reich. Bei einer Einwohnerzahl von 5700 Seelen lagen 350-400 brotlos und verzweifelt auf der Straße, die Finanzlage der Stadt sah trostlos aus, denn kein Pfennig war im Gemeindefiskus, dagegen dreiviertel Million Schulden in den Büchern. Es bestand sogar Lage hindurch Gefahr, die kommenden Löhne nicht auszahlen zu können. Dazu hatte man den neuen Männern als trauriges Erbe einen ungedeckten Fehlbetrag von RM. 127 231,97 hinterlassen. — In tage- und nächtelangem Nachdenken suchten die neuen Männer nach Lösung aus dieser verzweiflungsvollen Lage. Sofort wurde mit dem Ausbau der Kandelstraße (bis zu einer Höhe von 1263 Meter begonnen und dafür rund RM. 100 000 ausgeworfen. Gleichzeitig damit wurde unter selbstloser Mithilfe der beiden Grundstücksbesitzer Brauerei zur Arche Müschler und Kirchenbrauerei Klausmann neues Gelände zur Friedhoferweiterung erworben und auch diese Arbeitsbeschaffungsmaßnahme sofort in Angriff genommen. Auch diese Maßnahme verringerte die Arbeitslosenzahl um ein bedeutendes. Dies in diesem Zusammenhang stehende Altersbachkorrektur als dritte Arbeitsbeschaffungsmaßnahme konnte wiederum die Zahl der Waldkircher Erwerbslosen herabmindern, während Nr. 4 und 5 im Arbeitsbeschaffungsprogramm: Verbreiterung der Langestraße unter ebenfalls anerkennungswertem Entgegenkommen der Geländebesitzerin Fr. Sonntag und Kanalisation der Siensbacherstraße, fast den letzten Rest der ansehnlichen Schar Erwerbsloser hier beseitigen konnte.

Nach Beendigung dieser fünf Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen hatte die Gemeindeführung aber schon das seit Jahren, ja seit Jahrzehnten immer nur vorgesehene Schwimmbad in das Programm aufgenommen und dieser Tage begann der erste Spatenstich zu diesem großzügigen Projekte, das unserem herrlich gelegenen Schwarzwaldstädtchen wohl bald den Ruf eines neuauftretenden Kurortes im Schwarzwald geben dürfte, findet sich doch schier von Basel bis weit ins Unterland nirgendwo ein Sonnen-, Luft- und Schwimmbad, das in seinen Ausmaßen von 50x16x2,70 Meter Beckenausmaßen, 135 Meter Gesamtlänge, diese entsetzliche Gesundheitsanlage übertreffen könnte.

Mit Schaffung dieser Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten bewies die nationalsozialistische Gemeindeführung in Waldkirch, daß über allem ihr das Wohl der arbeitenden Massen steht, und daß auch sie trotz Geldnot und Schulden das Versprechen, für Arbeit und Brot sorgen zu wollen, einlösen wolle. Bei einer Gesamtausgabe von annähernd einer Viertelmillion für Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen, mußten die so gerne von Nörglern und Kritikern zitierten spießbürgerlichen Bedenken schweigen, eines nur redete deutlich laut: Das Gebot des Brotgebers. Ohne die Gesamtschuldenlast Waldkirchs nennenswert zu erhöhen gelangen alle Würfe und war es der Gemeindeführung vergönnt, die Arbeitslosigkeit fast ganz zu beseitigen.

Das Endergebnis aber nationalsozialistischer Arbeit, der Lohn für all die Aufopferung, für das mühselige Schaffen und Mithelfen des gesamten Rathauspersonals, die Erfolge all der vielen gemeinnützigen, selbstlosen und opferfreudigen Mitwirkungen der nationalsozialistischen Gemeinderäte sind folgende belehrende Zahlen:

Der Rechnungsabschluss 1933 ergibt einen Wirtschaftslüberschuß v. Reichsmark 56 265,16, hervorgerufen durch Mehreinnahmen von 32 677,34 RM. und eine Ausgabeneinsparung von 23 587,82 RM. Diese Mehreinnahmen sind nicht etwa auf erhöhte Abgaben usw. zurückzuführen, sondern durch erhöhte Zahlungsfähigkeit, — die bei der Schlamperlei des alten Systems ziemlich geschwunden war — geführt auf das Vertrauen zu unserem Führer Adolf Hitler und den neuen Männern auf dem Rathaus, die durch Einigkeit und Tatkraft bewiesen haben, daß Ersparnisse geleistet werden kann, wenn der Gemeinnutz dem Eigennutz vorausgeht.

Welche Bedeutung kommt nun diesem Wirtschaftslüberschuß zu? Bekanntlich ist die Liquidität der Stadtkasse seit Jahren in Frage gestellt. Nach § 48 der Gemeindeführungsordnung ist im Anschluß an die Darstellung des Vermögens und der Schulden der verfügbare Uberschuß oder Fehlbetrag der Wirtschaft zu

berechnen. Diese Berechnung ergibt für die Stadt Waldkirch seit Jahren schon Fehlbeträge.

Im Jahre 1930 war der Fehlbetrag angefallen auf	RM. 55 655,02
dazu kam im Jahre 1931 ein weiterer Wirtschaftslüberschuß	RM. 18 963,53
zusammen	RM. 74 618,55
Im darauffolgenden Jahre weist die 1932er Berechnung sogar einen Wirtschaftslüberschuß auf in Höhe von	RM. 52 613,42
und erhöht den vorhandenen Fehlbetrag auf	RM. 127 231,97
1933 erzielt dagegen obigen Wirtschaftslüberschuß und vermindert jetzt den angetretenen Fehlbetrag um	RM. 56 265,16
auf	RM. 70 966,81

Erläuternd wird bemerkt, daß seit 1930 diese nach § 48 der G.O. anzustellende Berechnung

30000 Mark Kaution eines Emigranten gerichtlich eingezogen

Er wollte sich drücken

Offenburg, 20. Juni. Im Zusammenhang mit den Spritzschießungen des verstorbenen Großkapitulant Kiefer-Kork war der 1882 in Albersweiler geborene Hugo Weil, der in Landau Geschäftsführer der Weinhandlung Julius Weil und der zusammengebrochenen Pfalzbrauerei AG. Landau war, verhaftet und nach achtstägiger Untersuchungshaft gegen Stellung einer Kaution von 30 000 Mark auf freien Fuß gesetzt worden, gegen das Versprechen, dem Gericht jederzeit zur Verfügung zu stehen. Er war sofort nach seiner Kautionstellung und der daraufhin erfolgten Haftentlassung nach Paris geflohen und versuchte dort auf allen möglichen Wegen die gestellte Kau-

tion unter den gleichen Voraussetzungen erfolgt, so daß die Auf- und Abwärtsbewegungen dieser Berechnungen Anspruch auf Vollständigkeit und Wahrheit haben. Vergleicht man die Ergebnisse der Jahre 1932 und 1933 miteinander, so ergibt sich, daß das erste Jahr nationalsozialistischer Regierung auf dem Waldkircher Rathaus mit Plus RM. 56 265,16 gegenüber einem Minus von RM. 52 613,42 der alten Wirtschaft einen Unterschied von RM. 108 878,58 aufweist.

Zu intensivem Studium und wenn möglich Auswendiglernen allen Kritikern, Nörglern und Bessermachern wärmstens empfohlen.

Ministerialrat Kraft Reichstagsabgeordneter

Für die kürzlich verstorbenen Mitglieder des Reichstages, Landrat Dr. Krummacker, Landrat Fritz Lengemann und SA-Brigadeführer Josef Wasmer, die in den Wahlkreisen 23 (Düsseldorf-West), 19 (Hessen-Nassau) und 32 (Baden) gewählt worden waren, sind, wie das RdZ-Büro meldet, nunmehr die neuen Mandatsträger bestimmt worden. Anstelle der Verstorbenen sind in den Reichstag eingetreten der Kassenrentant Hermann Hansen-Wißl, der Schriftsteller Hans Boveries-Frankfurt a. M. und der Ministerialrat Herbert Kraft, Karlsruhe.

Tagung der Katholischen Kirchensteuervertretung

Freiburg, i. Br., 20. Juni. Die am Mittwoch im Kaufhaus abgehaltene Tagung der Katholischen Kirchensteuervertretung, zu der sich die Vertreter fast vollständig aus ganz Baden eingefunden hatten, wurde mit längeren grundsätzlichen Ausführungen des Erzbischofs Dr. Gröber über das Verhältnis von Staat und Kirche eingeleitet. Die Einstellung der Kirche zum Staat, so führte er u. a. aus, müsse eine positive sein. Generalvikar Dr. Kösch dankte dem Erzbischof für seine Worte und begrüßte den Vertreter der badischen Regierung, Oberregierungsrat D. Denz. Er wies darauf hin, daß seit 1. April d. J. der Erzbischof die Verfügung über das gesamte Kirchenvermögen erlangt habe. Dankbar sei des Entgegenkommens der badischen Staatsregierung bei der Regelung in der Uebergangszeit zu gedenken. Der auf zwei Jahre aufgestellte Vorschlag sei in allen Teilen sehr pariam gefast, wie ja die Gehälter der Geistlichen weit unter denjenigen der akademischen Beamten des Staates lägen. — Nachdem Rechtsanwalt Dr. Kopf (Freiburg) zum Präsidenten gewählt war, leitete Prälat Dr. Sefer mit einem längeren Vortrag die Vorschlagsberatung ein. Der Vorschlag, der einen ungedeckten Rest von 243 000 RM. aufweist, wurde schließlich einstimmig genehmigt.

Aufruf

des Bundes der Auslandsdeutschen

Der Stellvertreter des Führers hat durch eine Verfügung vom 23. Januar 1934 den Bund der Auslandsdeutschen e. V. (Bund der ehemals im Ausland ansässigen Reichsdeutschen) beauftragt, alle ehemals im Ausland ansässig gewesenen Reichsdeutschen, die jetzt wieder im Reich wohnen, zusammenzufassen, die von ihnen im Ausland gewonnenen Erfahrungen auszuwerten, das Zusammengehörigkeitsgefühl unter diesen ehemaligen Auslandsdeutschen zu pflegen und ihnen bei der Wiederaufrichtung ihrer Existenz behilflich zu sein. Zur Erreichung dieses Zieles ist der Leitung des Bundes der Auslandsdeutschen die Unterstützung des Stellvertreters des Führers und des Reichspropagandaleiters zugesagt worden, ebenso wie auch die Dienststellen der Behörden sowie die Gliederungen der NSDAP. angewiesen sind, die Bestrebungen so weit möglich zu unterstützen. Auf Grund dieser Verfügung werden alle in Baden lebenden Auslandsdeutschen aufgefordert, sich bei der zuständigen badischen Stelle des Bundes der Auslandsdeutschen umgehend schriftlich als Mitglied anzumelden. Auch die badischen Import- und Exportfirmen, die mit dem Auslande in Verbindung stehen, werden zum Beitritt aufgefordert, zumal die Führer dieser Betriebe doch in der Mehrzahl kürzere oder längere Zeit im Auslande gewohnt haben. Die Anschrift lautet: „Bund der Auslandsdeutschen“, und zwar für die Kreise Karlsruhe, Baden-Baden, Heidelberg sowie Taubergau und Mannheim: Ortsgruppe Karlsruhe, für den Kreis Forstheim: Ortsgruppe Forstheim, und für das Oberland ab Offenburg südlich sowie badisches Bodenseegebiet: Ortsgruppe Freiburg. Weitere Mitteilung geht den sich anmeldenden dann zu. Allen Anfragen ist stets Rückporto beizufügen.

Von den „Deutschen Christen“

Der Landesleiter der Deutschen Christen, Pg. Oberkirchenrat Voges, der als Gründer der Bewegung in Baden die Deutschen Christen mit Umficht und Tatkraft für den Aufbruch in der evangelischen Kirche des Dritten Reiches zielbewußt eingeleitet hat, hat sich jetzt in seinem hohen kirchlichen Amt ganz der praktischen Verwirklichung des Ideengehaltes der Deutschen Christen zugewandt. Die sich daraus ergebende Fälle an neuen Aufgaben hat ihn veranlaßt, die Reichsleitung zu bitten, ihn von seinem Amt als Landesleiter zu entbinden. Der Reichsleiter, Dr. Kinder, hat seiner Bitte entsprochen und Oberkirchenrat Voges zu seiner besonderen Verfügung bei der Reichsleitung beauftragt für Aufgaben, die in Süddeutschland über seinen bisherigen Aufgabenkreis hinausgreifen.

In das Gauressortamt berufen

Freiburg i. Br., 20. Juni. Der bisherige Schriftleiter des „Mannemer“, Fritz Böhler, ist aus der Schriftleitung dieses Blattes ausgeschieden, um als Stellvertreter des Gauressortleiters in das Gauressortamt in Karlsruhe einzutreten.

Der Trompeter von Bionville gestorben

Oberhausen (bei Schwegingen), 20. Juni. Am Montag morgen verstarb hier der älteste Bürger unserer Gemeinde, Fridolin Blattner, im Alter von 91 Jahren. Der Verstorbene war viele Jahre bei der Rheintalbahn als Jungführer tätig und lebte in seiner Heimatgemeinde im Ruhestand. Den Krieg 1870/71 machte der Entschlafene mit. Bekannt wurde er als Trompeter bei der Schlacht von Bionville.

Wir hören im Rundfunk

REICHSENDER STUTTGART

Donnerstag, den 21. Juni

6.55 Frühkonzert, 8.15 Wetter, 8.30 Gymnastik, 8.40 Funfstille, 9.00 Frauenfunk, 10.00 Nachrichten, 10.10 Schulfunk für alle Stufen, 10.40 Unterhaltungskonzert, 11.00 Klassisches Lied, 11.25 Funtkonzert, 11.40 Vauvont, 11.55 Wetterbericht, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Nachrichten und Wetter, 13.20 Bunt und better (Schallplattenkonzert), 14.00 Bunt und better, 14.45 Mittelländische Vokalmusik, 15.15 Bunte Märchentunde, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.30 Mittelländische Arien, 18.00 Aus Studium und Beruf — Aufgaben und Ausbildungsmöglichkeiten der landwirtschaftlichen Hochschule, 18.15 Familie und Kaffe, 18.25 Span. Sprachunterricht, 18.45 Aus Karlsruhe: „Wehe, wenn sie losgelassen!“ Eine bunte Stunde, 19.45 Zeitangabe, Wetter, Vauvont, 20.00 Nachrichten, 20.10 Stunde der Nation, Sonntagabend 1934, Die deutsche Jugend bidigt Fr. Schiller in Marbad! 5 Tafelten der Hiltierjugend laufen insgesamt 3200 Kilometer nach Marbad, 21.00 Werke von Hans Wähner, 22.00 Vortrag über Oesterreich, 22.35 Zu müßt wissen... 22.45 Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 23.00 Nachtmusik, 24.00 Nachtmusik.

Freitag, den 22. Juni

6.55 Frühkonzert, 8.15 Wetter, 8.40 Funfstille, 9.00 Frauenfunk, 10.00 Nachrichten, 10.10 „Vertonte Eigenheiten aus allerlei Städten“ auf der Konzertsorge gespielt, 10.30 Symbdome Nr. 2 in D-Dur von Brahms, 11.25 Funtkonzert, 11.55 Wetterbericht, 12.00 Beliebte Lieder (Schallplatten), 13.00 Zeitangabe, Nachrichten, Saardienli, 13.20 Mittagskonzert, 13.50 Schulfunk — Stufe III Minder unserer Zeit: Rich. Curtiger und S. Zerk, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.30 „Das oberbayerische Höhenfestspiel“, 17.45 Glasharmonik, 18.00 Hiltierjugendfunk, Halle — hier Söder, 18.25 Werze-Vortrag: „Was muß der Laie von erster Hilfe bei Unfallsfällen wissen?“ 18.45 Unterhaltungskonzert, 19.45 Zeitangabe, Wetter, Vauvont, 20.00 Volkstlicher Kurzbericht, 20.15 Stunde der Nation, A. Weh, ein niederdeutscher Komponist, 21.00 Vom Vorstadt-Tanzboden zum Hofball, I. Aus der Jugendzeit des Wiener Walzers, 22.20 Nachrichten, 22.35 Nachrichten, Wetter- und Sportbericht, 22.45 Sportvorschau, 23.00 Hörbericht vom Deutschlandflug, 23.15 Tanzmusik, 24.00 Verhämte deutsche Chöre.

Samstag, den 23. Juni

6.55 Frühkonzert, 8.15 Wetter, 8.40 Funfstille, 9.00 Frauenfunk, 10.00 Nachrichten, 10.10 Wochensalut, 10.40 Wochensalut, 11.00 Neues über Japan, Musik aus der Ostalbk-Kugel, 11.25 Funtkonzert, 11.55 Wetterbericht, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Zeitangabe, Nachrichten, Saardienli, 13.10 Nachrichten, Wetterbericht, 13.20 Lohst und Kott! 14.30 Hiltierjugendfunk, Der Suezkanal, Ein Hörbericht, 15.10 Fernst morient! 15.30 Volkstlieder von Fr. Slicher, 16.00 Nachmittagskonzert, 18.00 Sportbericht, 18.20 Gemeindefunk vom Volk, Von A. Kling, M. d. R., Gauamtsleiter der R.E.S., 18.40 Valalettamuff, 19.00 „Wir spielen zum Tanz“, Die Tanzkapelle des Reichsenders Hamburg, 19.50 Wetterbericht, 20.00 Nachrichten, 20.05 Saarländische Umschau, 20.15 Grober lustiger Abend, 22.20 Nachrichten, 22.30 Hör-

bericht vom Deutschlandflug 1934, 22.45 Wetter- und Sportbericht, 23.00 Fröhliche Tanzunterhaltung, 24.00 Nachtmusik.

DER DEUTSCHLANDSENDER

Donnerstag, den 21. Juni

6.20 Frühkonzert anschl. Neueste Nachrichten, 9.00 Berufs- und Fachfunk: China, das Land der Vergangenheit und Zukunft, 10.00 Neueste Nachrichten, 10.50 Start des Deutschlandfluges, 11.00 Körperliche Erziehung, 11.30 Räte Witschel singt Lieder zur Laute, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Wetterbericht, Anschl.: Sommerfreuden (Schallplatten), 13.45 Neueste Nachrichten und Kurznachrichten vom Deutschlandflug, 15.00 Wetter und Börse, 15.15 Bilder einer Ausstellung (Schallplatten), 15.45 Deutsche Sonntagbrände, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.00 „Morcia“, Ein kleiner Roman aus dem alten Nürnberg, 17.45 Paul Goeman: Hahndische Sonate für Klavier, 18.30 Stunde der Scholle, 19.00 Heimat Oesterreich, Eine Reise durch Böhmen, Krumer, Lied und Tanz der österreichischen Lande, 20.15 Stunde der Nation, 21.00 Orchesterkonzert, 22.10 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten, Anschl.: Nachrichten aus dem kulturellen Leben, 22.30 Hörbericht v. d. Kleier-Woche, 23.00 Hörbericht vom Deutschlandflug 1934, Am Ziel nach beendeter Strehrensfahrt, 23.15 Nachtkonzert.

Freitag, den 22. Juni

6.20 Frühkonzert, 9.00 Volkslieder, 10.00 Neueste Nachrichten und Kurznachrichten vom Deutschlandflug, 10.50 Spielereien im Kindergarten, 11.30 Für die Mutter, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Wetterbericht, Anschl.: Aus Werken lebender Komponisten, 13.45 Neueste Nachrichten und Kurznachrichten vom Deutschlandflug, 15.00 Wetter- und Börsenbericht, 15.45 Die Wissenschaft meldet, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.00 Letzte Meldungen auf dem Gebiet des Segelflugs, 18.00 Mit Segel und Schot, 19.00 Musik am Nachmittage, 19.45 Vom Kulturwille des Bundes deutscher Mädel, 20.00 Kernspruch, Anschl. Kurznachrichten, 20.15 Stunde der Nation, 21.00 Sundebe Jugend, 21.30 Flamme empor, Eine Feiertunde der Jugend zur Sonnennunde, 22.00 Volkstlicher Kurzbericht, 22.10 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten, 22.30 Hörbericht von der Kleier-Woche, 23.00 Hörbericht vom Deutschlandflug, Am Ziel nach beendeter Strehrensfahrt, 23.15 Musik am Abend.

Samstag, den 23. Juni

6.20 Frühkonzert, 8.45 Leitbild für die Frau, 9.40 Sport, 10.00 Neueste Nachrichten und Kurznachrichten vom Deutschlandflug, 10.10 Kinderfunkspiele: Die Bremer Stadtmusikanten, 11.30 „Der Loheshorn“, Seltene Ereignisse aus Peru und Panama, 11.45 Der deutsche Gedanke, Weg ins Proletariat, 12.00 Mittagskonzert, 13.00 Wetterbericht, Anschl.: Wochensunderhaltung auf Schallplatten, 13.45 Neueste Nachrichten und Kurznachrichten vom Deutschlandflug, 15.00 Wetter- und Börsenberichte, 15.15 Anderhalbstunde: Wir spielen im Lande, 15.45 Volkstlicher Sundebe, 16.00 Nachmittagskonzert, 17.30 Sportwochenchau, 18.00 Schallplattenbreit, 18.35 Arbeitsamerab, Du bist gemeint! 18.50 Der deutsche Rundfunk bringt... 19.00 Hörbericht vom Deutschen Springabend, 19.15 Im Wald, 19.35 Echo schallt, Gebläses, Getrommetes und Gesätes, 19.55 Glockenläute, 20.00 Wetterbericht, Kurznachrichten, 20.10 In Werber steht ein Kirchenbaum... Hörbericht aus dem Savelgau, 22.00 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten, 22.20 Hörbericht von der Kleier-Woche, 22.30 Hörbericht vom Deutschlandflug, 23.00 Fröhliche Tanzunterhaltung.

Kurhaus u. Hundseck behaglich u. Gasthof im Schwarzwald, 900 m. preiswert

Jugend am Sonnenwendfeuer

Auf den Bergen und Hügeln, den Angern und Lichtungen des Vaterlandes wird zur Sonnenwende die junge Mannschaft zusammengetreten, um den Feuerstoß zu richten. Die Führer des jungen Deutschlands werden ans brennende Holz treten und ihren Feuerspruch sagen.

Die alten und schönen Rieder werden sich mit den jüngeren Flammen vereinen und in die Nacht hinaufgerissen werden. Es wird sein, wie es ehedem war, als der Brauch des Mittsommerfeuers erneuert wurde.

Doch wenn die Brände von Berg zu Berg, von Hügel zu Hügel, von Anger zu Anger aufleuchten, wenn der Schein eines einzelnen und geringen Brandes tausendfach aus der Landschaft wiederkommt, wenn es kundgetan wird, daß in dieser Nacht Millionen angetreten sind, um das Lagerfeuer der Nation, dann wird auch das kleinste qualmende Astwerk zu einer Glut entfacht, die diese Million zusammenschmilzt, dann werden die Flammen von tausend Feuerstätten zu einem einzigen Feuerbrand zusammenschlagen, dem Feuer der großen Wende, dem Feuer der großen Gemeinschaft.

Der Scheiterhaufen . . .

Was bewog die Jungen des Vorkrieges aus den Städten hinauszugehen und statt der Hängelalte das schlichte Boden des Arbeiters zu wählen? Was bewog sie, die Feuer des Mittsommers zu entzünden? War das Naturkult oder hündische Romantik? Keinesfalls. Es war mehr.

Er war der Protest der Jugend gegen die beengenden und verbrauchten Formen der Gesellschaft. Es war in unbewußter und undeutlicher Art der Protest des Gefühls gegen die mechanisierenden Tendenzen des Kapitalismus, ein Protest einzelner, wie wir ihn jetzt als Massenbewegung erleben.

Die Fackel des Protestes hat das erste Sonnenwendfeuer dieses Jahrhunderts angezündet.

Und Protest und Hoffnung, ja vielmehr noch: Kampfansage und Zuversicht ist es, was am Tage der deutschen Jugend die Brände entfachen wird. Jeder Sonnenwendfeuerstoß ist im Grunde nichts anderes, als eine Stätte, daher die Signale und die Verwünschungen kommen.

Jeder Feuerstoß ist zugleich Feuerzeichen und Scheiterhaufen.

Es geschah im Gedanken nicht an eine Sonnenwende, sondern an eine Zeitenwende, als am 18. Oktober 1817 die studentische Jugend auf der Wartburg ihre Feuer entzündete, aber es war derselbe Gedanke der Reinigung und des Scheiterhaufens, als sie in dieses Feuer die Symbole der Reaktion schleuderte: Perücke und Korporalstock und Exerzierreglement, die ein glücklich beendeter Volkskrieg unnütz gemacht hatte.

In den Scheiterhaufen, der heute errichtet wird, gehören die Symbole einer anderen Reaktion.

Was zuletzt aber wird eine graue und unansehnliche Gestalt ans Feuer treten, um einen papiernen Unrat in die Glut zu schleudern, das Paragrafenwerk von Versailles, und es wird lange dauern, bis dessen schwelender Gestank die reine Luft des Waldes wieder freigibt.

Den Trägern der Reaktion an den Grenzen des Reiches und in unserem Lande wird der Atem vergehen, wenn sie den Brand sehen, der niemals mehr zu löschen ist. Denn diese Jugend, die heute am Scheiterhaufen steht, weiß, was sie will und was sie muß. Sie weiß, daß es heute nicht mehr darauf ankommt, Symbole ins Feuer zu werfen, um die Anwälte der Reaktion zu verjagen. Sie weiß, daß sie sich selbst zum Einsatz bringen muß, um die neue volkliche Gemeinschaft zu erringen.

Das Schmiedefeuer . . .

Wenn morgen früh die junge Mannschaft von den Bergen, Thingstätten, Angern und Lichtungen wieder in die Städte zurückkehrt, dann ist ihrem Ausbruch der stumme Schwur

vorangegangen, den heutigen Brand nicht eher ausgeben zu lassen, bis der letzte deutsche Mensch umgeschmolzen ist zu neuer Form.

Und zum Zeichen dessen wird über die Köpfe der aufbrechenden Scharen der Feuerschein aufleuchten, hinweggehen und einfallen in die Städte zu dieser Nacht. Es wird die Menschen anfallen, die dahinschliefen in ihren Büros, Salons und Stuben, gedankenlos und begeisterrungslos, und in die Bewohner der Städte die heilige Unruhe eindringen. Vielleicht wird Sturm kommen von oben und der Blitz das Feuer segnen, daß eine Flammenspur den Weg zeichnet, den die jungen Deutschen zu gehen verschworen sind.

Es ist ein Zug der kommenden Zeiten.

Sie gehen, sie stürmen voran mit zusammengebissenen Zähnen oder mit Kampfliedern auf den Lippen, mit Tränen der Begeisterung in den Augenwinkeln, mit einem Antlitz, so entschlossen, daß die Launen und Gleichgültigen am Wege entsetzt zurückfahren, unter ihren Sturmflaggen, unwittert vom Geiste eines neuen Zeitalters. So tragen sie die Feuerbrände der Wende zur großen Gemeinschaft in die Städte, in den Alltag, in die Hörsäle, in die Zechen und Hütten. Mit diesen Bränden entzündet sie das Schmiedefeuer, das Hämmer und Pflüge bereiten wird.

Die Jugend marschiert durch die Revolutionen.



Flammenspruch!

Entzündet den Brand!
Flattere Flamme
Empor!
Töne Chor
Vom zackigen Kamme
Weit in das Land.

Deutschland erwache!
Wir stehen
Ewig im Glied.
Hämmere Schmied!
Schon wehen
Fahnen zur Nacht.

Schwöre den Schwur
Deutsche Jugend!
Sei bereit.

Töte den Streit,
Bewahre als ewige Jugend
Dienst für Deutschland nur.

Röhr.

Haltet rein das Feuer!

Sommer Sonnenwende, das allgermanische Fest der Naturverbundenheit und Lichtsucht zieht uns hinaus auf die Berge unseres Vaterlandes. Aus allen Dörfern und Städten bewegen sich die Fackelzüge auf die Höhen. Dort oben sind große Holzstöcke aufgeschichtet. Andächtig ergriffene und begeisterte Jugend zündet mit den Fackeln die Holzstöcke an. Knisternd und prasselnd schlagen die Flammen gen Himmel. Das deutsche Volk grüßt sich, wie in Urwälder Zeiten, von Berg zu Berg, alle sind von einem Glauben, einer Sehnsucht und einem Willen erfüllt: Deutschland!

Der Wind fährt in die Flammen. Er kann sie nicht eindämmen. Ein gewaltiger und schöner Funkenregen fällt zur Erde herab. Die Fahnen und Wimpel flattern zackig im Winde.

Um die feiernde Jugend ist tiefe, dunkle Nacht. Nur in schattigen Umrisen sind die

Eichen, die Birken, die Aesern und Linden erkennbar. Der flackernde Schein des Feuers beleuchtet sie oft minutenlang. Feiernd steht die junge Volksgemeinde um das Feuer.

Stille. Man hört nur das knisternde Feuer. Alle gedenken der toten Kameraden, die Gut und Blut für das Vaterland opferten. Und durch die Nacht hallt das wichtige Bekenntnis: „Wir wollen sein ein einzig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr. Wir wollen frei sein, wie die Väter waren, eber den Tod, als in der Knechtschaft leben.“ (Friedrich von Schiller.)

Die Worte zünden in jedes Herz.

Das Bekenntnis zur Nation senkt sich tief in jedes einzelne: Durch Sozialismus zur Nation! — Alles für Deutschland!

Fred Broghammer.
aus „Für Sonnenwendfeiern“.

Flamme empor!

Wir haben Holz herbeigeschleppt, trockenes, nasses, grünes, was wir fanden, haben Reisig herangezogen und Heu und Stroh gefunden und alles dies aufgeschäuft zu unterst. Haben darauf ein künstlich Werk von Zweigen, Balken und Stangen aufgebaut, das trotz gleich einer Burg den Hügel krönt, den Scheiterhaufen.

Die Sonne ist am Sinken. Sie steht groß und rot und rund über dem Waldsaum am anderen Ufer des großen Sees. Zwischen dem Hügel und dem See liegen unsere Zelte. Der Scheiterhaufen ist aufgebaut. Wir warten.

Unsere Kleinen sind unermüdblich. Sie klettern unter schweren Lasten von Ästen und Zweigen, kaum sind sie darunter zu sehen. Wir ändern, Großen und Erfahrenen im Bau haben den Scheiterhaufen getürmt und können nicht höher und stehen ratlos, ihren Eifer zu dämmen.

Am Strand erlischt das Kochfeuer, der Tee ist fertig, es kann ans Essen gehen. So sehr wir sonst immer dabei sind, dem Essen auf den Grund zu kommen, so wenig ist heute davon zu merken. Wir essen schnell und hastig. Wir lassen uns keine Zeit. Es wird gleich anfangen, dämmerig zu werden. In einer Stunde wird es losgehen. Solange wissen wir nicht, was tun. Einige liegen lang im Gras und starren auf den See hinaus. Der See glänzt faßl. Die Sonne verschwand hinter den Bäumen drüben. Es ist noch hell und es ist doch nicht hell. Es ist eine Stunde des Zweifelns, des Zagens, der Erwartung.

Es wird langsam dunkler. Doch bleibt der Himmel blaß. Blaß auch die Sterne, bis auf einen. Er steht über dem See, da wo die Sonne unterging, wir wissen nicht wie er heißt, wir nennen ihn Stern der Verheißung.

Dann ist es so weit. Dampf tönt unsere Trommel, die Verpöngten zu sammeln.

Einer tritt heran an das Holzgebäude, duckt sich nieder. Aus einem Streichholz springt die lebendige Flamme in das dürre Reisig. Es knackt und prasselst. Rauch steigt auf und hüllt den Scheiterhaufen ein in ungeordnete, schwankende Wolken. Dann ist es durchgebrannt. Der Wind, der zuerst über den Fichten stand, dreht sich. Von unten, vom See herauf, bläst er eine dunkle, starre Rauchsäule in den offenen Himmel hinein.

Die Flamme bricht auf. In einem Augenblick steht der Scheiterhaufen in losender Glut. Wir werden zurückgeworfen, wir taumeln und stehen geblendet, starren in das Feuer hinein und denken nur noch an das Feuer, wenn wir überhaupt noch zu denken mächtig sind.

Es tritt einer aus dem Kreise näher an das Feuer heran und redet. Wir hören seine Worte, aber verstehen sie nicht. Wir fühlen sie rinnen. Werden uns morgen erinnern vielleicht. Wie darf man kleine Worte sprechen am großen Feuer der Sonnenwende!

Die Flamme greift nach unserem Herzen. Sie nimmt Besitz von uns und brennt in uns, und unsere Augen nehmen Glanz und Helligkeit auf und leuchten selbst.

Einer fängt das Lied an. Andere fallen ein. Alle singen. Wie eine zweite Flamme steigt das Lied, steigt steil empor. Wir singen. Das Feuer brennt. Und nun schweigt der Wald. Dann schweigen auch wir.

Tiefer brennt es, sinkt zusammen, das hohe Gerüst, weiße Äste stiebt heraus nach allen Seiten, matter wird der Schein, bis die Glut nur noch leuchtet. Sie wirft dunkelroten Feuerschein auf unsere Gesichter. Der Baum erlischt, der uns gefangen hielt.

Wir wagen wieder, zu sprechen. Andere Worte sind es und doch dieselben. Der Klang großen Erlebens reißt uns das Herz auf für unsere Zukunft und unser Sein. Das Feuer ist aus und brennt trotzdem weiter.

Unser ist die Flamme.

Der graue Herr

Copyright by August Scher

KRIMINAL-ROMAN VON RUDOLF STRATZ

(1)
Es war fast unheimlich, wie in dem plötzlichen Schweigen zwischen uns diese Worte in unserem friedlichen, immer noch abendbesonnenen Familienzimmer verzitterten. Durch die Stille hörte man aus der Nebenstraße undeutliche Rufe.

Das Paulemännchen, unser Aeltester, horchte vom Boden her. „Pappi — was schreien denn die Männer?“

„Es muß nächstens jemand sterben, Kind!“ sagte ich. „Eine Frau!“

„Pappi: Ist das eine böse Frau?“

„Nein!“ rief Klara heftig. „Das ist sie nicht!“ Und dann etwas ruhiger, aber mit einer ihr sonst fremden Härte im Ton: „Das ist eine gute Frau! Das weiß Pappi nur nicht so; er kennt sie nicht!“

Es wurde wieder still. Klara und ich sahen uns an. „Wer schaut den Menschen ins Herz?“ sagte ich endlich. „Und nun gar euch Frauen?“ In Margot Sandner schlummerten eben verbrochene Instinkte, die bis dahin niemand —

Meine liebe Klara richtete sich auf.

Auf ihrem ruhigen, regelmäßigen Gesicht lag jetzt tiefer Ernst. „Man hat uns deutschen Frauen seit vielen Jahren viel Unrecht getan!“ sagte sie. „Man hat uns scheinbar viel Freiheit gegeben, aber man hat uns viel mehr genommen. Man hat nicht mehr begriffen, daß ein Volk in der Familie wurzelt und die Würde der Familie und damit des Volkes in die Hand der Frau gegeben ist. Man hat uns aus der Familie auf den Markt hinausbugstert und zu einer Art Männerreserve gemacht und nicht bedacht, daß wir damit unser Bestes verlieren. Man hat oft in Kunst und in Literatur ein Fernbild von uns gezeigt — und wir ließen es uns leider gefallen, weil wir uns einbildeten, das gehöre so in die neue Zeit. Aber wir sind gar nicht so. Wir sind, wie wir immer waren. Wir haben in schwerer Zeit unsere Pflicht getan, und wenn Deutschland wieder einmal hochkommt, dann geschieht es auch dank uns!“

„Warum erzählst du mir das alles jetzt?“

„Weil ich von diesem Standpunkt aus über Margot Sandner geurteilt habe! Ihr habt, weil ihr ewig Wamps im Film und hysterische Weiber auf der Bühne gesehen habt, gar nicht begriffen, daß Frauen wie Margot oder ich, oder wen du willst von unserer Art, schon in ihren Gebanten über den Drieben stehen, die unferns zur Mörderin machen könnten!“

„Es gibt doch auch schwarze Schafe?“

„Aber Margot gehört nicht dazu! Sie ist eine deutsche Frau. Auf ihrem Kopf lastet nicht der geringste Mafel. Das hast du selbst als Staatsanwältin zugeben müssen!“

„Das beweist noch nicht —“

„Nimm doch ihr Elternhaus! Gegen den guten Studienrat Markwart und seine Frau hat sich doch nie ein Schatten eines Vorwurfs erhoben. Das ist doch das richtige bürgerliche Haus. Direkt spießbürgerlich sind die Leute!“

„Gewiß! Aber —“

„Und von da aus hat doch die Margot gehandelt! Die Bombenpartie ist ihr doch gar nicht zu Kopf geflogen. Sie war immer nett und lieb — ganz die alte —, wenn man sie mal auf der Straße traf. Sie konnte ja auch lachen. Ihre Ehe war doch absolut glücklich. Das sagt doch jeder, der mal bei Sandners im Hause war! Und sie machten doch ein großes Haus. Margots Künstlerfeste waren doch berühmt!“

„Klara —“ Ich machte mich los und stülpte mir wieder den Hut auf und drängte zur Tür. „Glaubst du denn, daß du mir mit alledem irgend etwas Neues sagst? Darüber haben wir doch schon tausendmal geredet!“

Meine Frau eilte neben mir die Diele entlang. Sie rief: „Die Margot — und einen Menschen umbringen? Es ist ja einfach lächerlich! Und wenn sie selber zehnmal sagt! Hans — Wie kannst du denn die Verantwortung tragen?“

Ich blieb noch einmal stehen. „Nicht ich habe Frau Sandner schuldig befunden — das ist nicht meines Amtes —, sondern die Geschworenen: zwölf Männer aus dem Volk...“

„Nicht alle!“

„Alle bis auf einen — diesen Herrn Nottebohm. Das genügt wahrhaftig, um die Wahrheit zu finden!“

„Es ist nicht die Wahrheit!“

„Klara — halte mich jetzt nicht auf! Ich muß

frische Luft schöpfen! Die Geschichte dreht sich mir Tag um Tag wie ein Mührad im Kopf!“

„Nein! Ich lasse dich nicht fort! Höre mich!“

„Gott sei Dank: Unten vorm Hans furrte jetzt eben der Motor eines vorfahenden Automobils. Der Professor Fabri stürzte, zwei Stufen auf einmal nehmend, die Treppe empor.“

Ich atmete beim Anblick meines kleinen Fabri auf. Er war meine rechte Hand. Für seine Jahre schon ein bißchen rundlich und immer ein wenig außer Puste. Wenn er gar so nach Atem rang wie jetzt, dann kam er in dringenden Dienstangelegenheiten, und ich war der weiteren Auseinanderlegung mit meiner Ehehälfte überhoben.

Und da ließ er schon herbei: „Der Herr Minister läßt den Herrn Ersten Staatsanwalt sofort um seinen Besuch bitten!“

„Wissen Sie, in welcher Angelegenheit?“

„Der Herr Minister geht in letzter Stunde noch einmal mit sich zu Rate, ob er im Fall Sandner sein Vergnügungsrecht ausüben soll. Er möchte noch einmal in privater Aussprache Ihre Ansichtung — die des Anklägers — hören. Er hat zu gleichem Zweck den Verteidiger, den Dr. Morell, zu sich bestellt. Er muß einen Entschluß fassen. Die Stadt ist ja in einer Aufregung...“

„Und wie mag gar der armen Margot zumute sein?“ Meine Frau, die sonst so Beherrschte, kämpfte mit Tränen.

„Der einzige Mensch in der Stadt, der ganz ruhig ist“, sagte mein kleiner Professor immer noch atemlos, „das ist Frau Sandner selber!“

„Was?“

„Ich habe vorhin den Geffischen — den alten Dingassa — getroffen, der sie seinerzeit konfirmiert hat —“

— und mich mit ihm! rief Klara. „Und was sagt der Pastor Schmidt?“

„Er kam jetzt eben vor ihr...“

„Und sie ist nicht in Todesangst?“

„Sie ist völlig gelassen, berichtete der alte Schmidt. Sie sitzt in ihrer Zelle und liest ein Buch über die Bienen. Sie sagt, die Bienen seien ihr interessanter als die Menschen...“

„Man müßte sie auf ihren Geisteszustand untersuchen!“ kicherte meine Frau. Sie hatte ganz seltene blaue Augen.

„Ist doch schon längst vor der Gerichtsverhandlung geschehen!“ Ich trat in das Treppenhäus hinaus. „Drei ärztliche Sachverständige haben sie für klarer im Kopf erklärt, als wir normale Staatsbürger selber es womöglich sind...“

Kommen Sie, Fabri! Ihr Wagen steht doch noch unten? Warte nicht mit dem Abendessen auf mich, Klara! Gott weiß, was sich heute nacht noch ereignet!“

Die Villenstrafen, durch die unser Kraftwagen kante, boten im Abenddämmern mit ihren frühlingssünen Vorgärten das gewohnte Bild friedlichen Stillebens. Aber je mehr wir uns dem Innern näherten, desto mehr veränderte sich das Alltagsanlich unserer guten Stadt. Die Menschen standen in Gruppen an den Straßenecken beisammen; sie gesprächelten, sie hatten sich mitten auf dem Weg aufgepflanzt und vertieften sich in die Abendgöttuna.

Im Aufblenden der abendlichen Laternen füllten sich die Bürgersteige mit einem immer dichterem Gedränge in Richtung nach dem freien Platz, an dem das Amtsgedäude des Ministers lag. Hier stauten sich die Leute viele Glieder tief, Kopf an Kopf, zu dunklen, unruhig bewegten, unbestimmt murmelnden Mauern. Vereinzelt Rufe wurden aus der Menge laut — Gassenjungen piffen — die Strahnenbahn himmelte und kam nicht weiter.

Auch für uns war es unmöglich, die Masse zu durchbrechen und vor dem Ministerium vorzufahren. Wir mußten aussteigen. Schutzmänner hielten eine schmale Gasse durch das Gewühl bis zum Portal frei. Depefchenboten, Briefträger, Reporter, Beamte, Notabeln der Stadt drängten sich da zum Eingang oder schoben sich uns von dort entgegen.

Ich passierte eilig zu Fuß diesen Menschenhochweg. Ich wurde von der Masse als der Staatsanwalt Sigrift erkannt. Erregte Rufe umbrandeten mich. „Mörder!“ schrie mir ein blaffer, leidenschaftlicher junger Mann ins Gesicht. Und eine Dame noch erregter: „Mein... Mörderin!“ — „Gnade! Gnade!“ tönte es da wie in einem Sprechchor. Und dann wieder ein tiefer Verdach: „Ne, Kinder: Gerechtigkeit! Wo kämen wir denn sonst hin?“

Ich kümmerte mich nicht um die Vox populi, obwohl die Leute mich am Aermel faßten, mir in den Weg traten. Die Säugleute schufen mir Bahn bis zum Eingang des Ministeriums.

Dort harrete ein wenig ein Votenmeister. „Herr Staatsanwalt werden schon erwartet!“ meldete er und geleitete mich die Treppe hinauf durch



Neuerer Burghof aus Nürnberg, der Stadt der Kampfspiele 1934

ein paar Vorzimmer voll Menschen in den Empfangsraum des Ministers.

Dr. Nöldechen war allein, in dem weiten, stillen, von der steifen Würde des Staats erfüllten und durchkälteren Gemach. Er stand vor einem mächtigen grünen Tisch, auf dem das gedämpfte Licht elektrischer Deckenlampen die Dinge besahen, mit denen Margot Sandner seit Monaten die Öffentlichkeit beschäftigte: die Stapel von Gerichtsakten, die Stöße von Zeitungen, die Bündel von Depefchen, Briefen, Eingaben von Privatn und Vereinen, die

Danken von Briefenarten ihrer Freunde und Begner in diesem Prozeß. Sinnend nun davor der kleine Mann, in dessen Händen ihr Schicksal lag.

Ich kannte den Dr. Nöldechen seit Jahrzehnten, und es schien mir, als sei er in dieser ganzen Zeit weder alt noch jung, sondern änderlich immer derselbe geblieben. Der jart gebaute, etwas gebückte Herr mit dem schütterten grauen Vollbart, der mächtigen gebuckelten Stirn über der goldenen Brille hatte etwas Reintlofes, Jämmerlich: Er war jetzt ein Siebziger. Sein Gesicht gelaucht, in seinem seltsamen Widerspiel von amtlicher Strenge um den Mund und menschlicher Güte in den Augen.

(Fortsetzung folgt)

Sonnwendzauber — Johannisbuck

Ein italienischer Dichter erlebt deutsche Sonnwend / Von Dr. Heinz Hungerland

Der erste modern fühlende Dichter, Petrarca, der zuerst mit dem stärren Schematismus der mittelalterlichen Poesie zu brechen wagte, der erste wahrhaftige Bahnbrecher der Renaissance, der den antik-heidnischen Geist von der scholastischen Mäskerade befreite, hat uns in einem Briefe an den Kardinal G. Colonna aus dem Jahre 1337 ein bedeutsames Zeugnis über die Mittsommerfeier im alten Köln hinterlassen. Mit seiner ganzen Liebe zum Volkstum entwirft er uns ein buntes Bild vom Leben und Treiben am Abend des Tages:

„Ich kam nach Köln, das durch seine Lage, den Fluß und die Bevölkerung sehr betührt ist. Wunderbar für barbarische Länder ist die große Fortschrittlichkeit der Einwohner, die Schönheit der Stadt, das gute Betragen der Männer, die Eleganz der Frauen. Es war am Tage vor St. Johann, und die Sonne ging bereits zur Mitternacht. Als bald fuhren mich meine Freunde von der Verberge zum Gestade des Stromes, wo ich ein prächtiges Schauspiel bewundern konnte. Nicht enttäuscht ward ich, denn das ganze Ufer war mit einer unermesslichen Menge von Frauen bedeckt. Ich staunte! Gütiger Gott, was für schöne Gestalten, Gesichter, Kleider! Wer das Herz von anderer Leidenschaft frei gehabt hätte, konnte sich da verlieben.“

„Unglaublich und dabei gar nicht lästig war das Gedränge. Ich sah die Frauen nacheinander alle festlich gebandet. Ein Teil von ihnen trug duftende Kränze im Schoße. Die Aermel hatten sie bis zum Ellenbogen aufgestreift. Sie wuschen sich im Strome die Hände und die weißen Arme und murmelten dabei in ihrer mir unbekanntem Sprache, ich weiß nicht was für Worte. Jedoch hatte ich zum Glück sehr zuvorkommende Dolmetscher um mich. Um etwas über das Geschaute zu vernehmen, fragte ich einen von ihnen mit Virgils Worten: „Warum am Fluße das Gedränge, und was haben die Seelen dort zu suchen?“ Und er entgegnete mir: Es sei ein alter Brauch und Glaube der Leute, besonders der Frauen, daß, wenn man sich an gewissen

Tagen im Strome wäsche, alles im Jahre drohende Unheil abgewendet werde und nur glückliche Zeiten folgten. „D, ihr Glücklichen“, rief ich lachend aus, „denn es vergönnt ist, nahe am Rheine zu wohnen, er spült euer Glend hinweg; das unsrige vermöchten Po und Eber niemals hinwegzuspülen! Auf dem Rücken des Rheinstromes sendet ihr euer Leid zu den Britanniern, und wir würden es zu den Jnnriern und Afrikanern schicken, jedoch unsere Flüsse scheinen träge zu sein!“ Es erhob sich ein Gelächter, und wir wandten uns fort von der Stelle, da es spät geworden war!“

Johanniswasser — Johannisbad

Der Käufer Johannis, die Leuchte der Menschheit, hat das Erbe der alten Lichtgotttheit angetreten, die am Sonnwendtage gefeiert wurde. In weiser Erkenntnis setzte die Kirche das Geburtsfest des Vorläufers Christi an die Stelle der alten Mittsommerfeier mit ihren unauströflichen Bräuchen.

In Johann ist Tau, Regen und fließendes Wasser besonders segensbringend. Vor allem das Baden galt als sehr heilsam. Andererseits verlangte der Tag Opfer:

„Zint Jann wel veerzehn Duude (Tote) han, Sibbe zu Wasser, sibbe zu Land“ oder auch:

„De Johannes verlang ene hüße Klemme Döde ene heepe Schwemme.“

Auch anderswo in Deutschland verlangt er einen Kimmmer oder elnen Schwimmer als Opfer. Daher werden manchmal als Ablösungsgeschenke eine Strohpyre, Eier, Brot, Käse oder Blumen dem Wassergeiste als Opfer dargebracht.

Schon der hl. Augustinus (4. Jh.) eiferte gegen das Johannisbad. Der Straßburger Kränzenkonvent belegte es 1584 mit schweren Strafen. Aber das Volk glaubte fest an die verjüngende und heilende Wunderkraft des Johanniswassers.

Lufas Kranach hat das auf einem Bilde (Berlin, Kaiser-Friedrich-Museum) trefflich dargestellt. Die Sitte des Johannisbades hat sich vor allem in Brandenburg und Schlefien bis heute erhalten. In anderen Gegenden be-

glichen sich die Mädchen gegenseitig mit Wasser, um gesund zu bleiben.

Könige springen über den Holzkoh.

Die Johannisfeuer lodern heute nicht mehr überall zur Abwehr des Bösen. In einigen Gegenden Niederfachens findet man sie aber heute noch. Früher waren sie allgemein, und deutsche Fürsten schenken sich nicht, mit den Töchtern des Volkes um den brennenden Holzkoh zu tanzen, darüber zu springen und der reinigenden Kraft des Feuers teilhaftig zu werden. So ergabte sich Friedrich III. gelegentlich des Regensburger Melchstages 1473 mit schönen Frauen am Sonnwendfeuer. Herzog Stephan III. von Bayern sprang mit der ihm neuvermählten Gräfin Elisabeth von Cleve 1402 über das Johannisfeuer auf dem Münchener Marktplatz. Der achtzehnjährige Prinz Philipp der Schöne, Kaiser Maximilians Sohn, ließ 1496 zu Augsburg die schöne Urula Niebhart das Johannisfeuer entzünden und tanzte mit ihr um den Scheiterhaufen.

Von den Johannisstängern des 16. Jhs., da vielfach Tanzfeuden herrschten, wissen wir, daß sie den Himmel offen und Engelscharen darin zu sehen wählten.

Johannisnacht, Johannisstag

Da freit ein jeder, wie er mag!“

singen dort die lustigen Gesellen. Die Johannisnacht war nämlich eine sogenannte Freinacht. Jedes Mädchen, das sich hinauswagte, mußte sich vordem, wie noch heute manderorts im Norden (Schweden, Gotland, Moon) von einem Mann küssen lassen.

Die Nacht auf Johanni war ferner, wie die Walpurgisnacht, eine „Lohnacht“ und von Zauber und unholdem Spuk erfüllt, wie Schafspuare es in seinem „Mittsommernachtsraum“ so lustig gestaltet. Allerhand Kräuter, besonders das Johanniskraut und der Donnerlauch, künftigen dagegen. Alle Arzneipflanzen, besonders Kamille, Schafgarbe, Eisenkraut, haben erhöhte Heilkraft.



Aus der Bewegung



Sozialreaktion

In voller Absicht, die deutschen Betriebsführer zu ihren Gefolgschaften zu verweisen und zur Selbstständigkeit des Handelns in sozialpolitischen Dingen zu erziehen, haben sich die nationalsozialistischen Arbeiterführer im Herbst vorigen Jahres zur Auflösung der Arbeitgeberverbände entschlossen. Sie taten es nicht, um nach halbjähriger Pause alte Zustände wieder aufblühen zu lassen, sondern ganz im Gegenteil, um die Probe aufs Exempel zu machen, ob es wahr sei, daß der deutsche Wirtschaftsführer, der einst Großes für den deutschen Namen geleistet hat, wirklich nicht mehr in der Lage ist, nach klaren Richtlinien die Arbeitsverhältnisse und sein persönliches Verhältnis zu seinen Mitarbeitern zu umreißen.

Während der überwiegende Teil der Wirtschaftsführer sich tatsächlich ehrlich bemühte, im Sinne nationalsozialistischer Wirtschaft zu handeln, gibt es leider einen andern Teil, der für reaktionäre Ausbeutermethoden verfocht. Es wurden Zwischenfälle gemeldet, die dem Empfinden des nationalen Sozialisten ins Gesicht schlugen.

Da gibt es Unternehmer, die ihre Arbeiter ohne Lohn Überstunden schuften lassen, da gibt es welche, die es absolut nicht nötig finden, ihren Krankenlastenpflichten gegenüber dem Angestellten nachzukommen. Zahlreichen Arbeitgebern mußte die Beherrschungshaltung verboten werden, weil sie in ihrem liberalistischen Egoismus nicht begreifen konnten, daß es auch das Recht des Jungarbeiters ist, Freizeit und Urlaub zu haben.

Untertarifliche Löhne und Gehälter

zu zahlen, scheint manchen der Sozialreaktionäre Selbstverständlichkeit zu sein.

Franz Mendel, der Abteilungsleiter im Sozialamt der D.M.F. nahm vor kurzem eindeutig zu solchem Verhalten Stellung:

Es kommt immer noch vor, daß Unternehmer oder Betriebsführer in falsch verstandener Auffassung von der ihnen durch das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit gegebenen Freiheit in der Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen sich selbst das Recht zu nehmen, untertarifliche Gehälter und Löhne zu zahlen. Ein solches Verhalten läßt sich mit der dem Unternehmer auferlegten Fürsorgepflicht nicht vereinbaren. Soweit in dieser Weise böswillig die Arbeitskraft der Gefolgschaftsangehörigen ausgenutzt wird, muß darin eine erhebliche Verletzung der durch die Betriebsgemeinschaft begründeten sozialen Pflichten und damit ein Verstoß gegen die soziale Ehre erblickt werden.

Soziale Ehre — ein Begriff, den der Angeiß der wilhelminischen Epoche und der Materialismus des Novemberstaats nicht kannte. Das Evangelium jener Typen, die heute noch als traurige Ueberbleibsel die Wildnis beleben, bedeutet Geld, ihre Moral ist Heuchelei und ihre Diplomatie heißt Treten nach unten und Knabudeln nach oben.

Als wir vor einiger Zeit davon berichteten, daß die Geheime Staatspolizei mit hartem Zugriff in das Wespennest fuhr, kimmten verschiedene Herrschaften große Zeremonien an.

Es wird sie nichts nützen, die Männer mit den brutalen Stiernaden, die feige winkeln, wenn die Revolution Rechenhaft von ihnen verlangt.

Der Staat wird weiter zupacken, bis die letzten Reste dieses Giftes ausgeschieden sind. Nie wieder wird ein Klängel Gelegenheit haben, eine Diktatur zu errichten, die den Marxismus hochrichtet, die ein Jahrhundertlang die Geißel Deutschlands und der Welt war, sie wird von

der nationalsozialistischen Blutwelle hinweggespült, die Diktatur des Bauches.

Die Jugend liebt: „Wille und Macht“

Das Führerorgan der nationalsozialistischen Jugend „Wille und Macht“ ist in dem Heft vom 15. Juni unter den einheitlichen Gedanken gestellt: Kampf dem Liberalismus.

Zur Wiederkehr des Jahrestages des Schandfriedens von Versailles zeichnet uns Karl Richard Ganser in „Sturmbock gegen Versailles“ seine Gedanken und Anregungen auf, die er aus dem Buch „Friedensmacher 1919“ von Harold Nicolson empfing. An Hand der Erinnerungen dieses jungen Engländer rückt Ganser uns noch einmal die ganze Schmach dieses Schanddikates vor Augen. Eine sachliche, aber äußerst scharfe Kritik übt er unter Zuhilfenahme der von Nicolson gelieferten Belege „an dem Wesen dieser Konferenz, die das Gesicht der Welt neu bestimmte und an deren verheerenden Ergebnissen heute noch die ganze Welt leidet!“ In einem kurzen Beitrag gibt H. A. Neßler die Entwicklung vom Jah über das Wir zum „Du“, das heute der Ausdruck unserer jungen Gemeinschaft ist. Von den Aufgaben dieser jungen Gemeinschaft spricht auch Gotthard Ammerlaß in „Leidenschaftliche Kämpfer mit nüchternem Blick“, in dem er sechs der augenblicklich aktuellsten Fragen über Aufgaben und Stellung der NSJ beantwortet. Von der praktischen Arbeit zur Lösung dieser Aufgaben weist uns dann R. Wiedwald in einem Aufsatz „Die Landhilfe, Dienst arbeitsloser Jugend am Bauern“ zu berichten.

Prætorius aber liefert uns wieder einen wertvollen Beitrag „Autoritäre Ueberwindung des Parlamentarismus“, in dem er von dem Kampf der Jugend gegen „liberalistische Systeme in den kleineren Ost- und Südstaaten“ spricht.

Die „Außenpolitischen Notizen“ ergänzen das auch diesmal wieder als Ausdruck des Kampfwillens der Jugend wertvolle und anregende Heft.

Wo steht uns über



Der Profitaneffcher, der glaubte, seine Ausbeutermethoden im nationalsozialistischen Deutschland fortsetzen zu können, und den Sozialismus der NSDAP als Zugmittel für den Arbeiter hielt.



Das ist der drastische Unterschied zwischen dem Wollen des internationalen Marxisten und des nationalen Sozialisten. Merkt dir das, Sozialreaktionär, und handle darnach. Denk daran, daß es dir ebenso hätte gehen können, wie den Menschen deren furchtbare Leiden dich auf dem oberen Bild anstarrten. (Foto stammt aus den Wirren der Nachkriegszeit in Oberschlesien).

Parteiämtliche Bekanntgaben

Gegen mißbräuchliches Tragen von Parteiabzeichen

Die Gauleitung Baden der NSDAP teilt mit:

Das Gesetz zum Schutz der nationalen Symbole vom 19. Mai 1933 stellt das unberechtigte Tragen von Parteiabzeichen, Ehrenzeichen der Partei und die mißbräuchliche Verwendung dieser Zeichen usw. unter Strafe.

Die Träger oben genannter Abzeichen müssen in jedem Falle im Besitz eines entsprechenden Ausweises sein.

Die Kontrolle wird im Gau Baden durch Parteigenossen durchgeführt, welche im Besitz von behördlich und parteiämtlich abgekempelten Ausweisen sind.

Die Gauleitung:
gez. Röh n.

Am schwarzen Brett

Parteiengenossen der Weststadt!

Zt. Anordnung der Kreisleitung wurde die Ortsgruppe Karlsruhe-West ab 1. Juni in Ortsgruppe West I und II geteilt. Die Führung für Ortsgruppe West I hat Pa. Bergmann, Karlsruhe, Bunsenstr. 8, die der Ortsgruppe West II Pa. Jäger, Eisenlohrstr. 39.

Die Grenze ist wie folgt:
Ortsgruppe West I: Westendstr. ungerade Nummern, Gartenstr., Röhrenstr., ungerade Nummern, Kaiserallee ungerade Nummern.
Ortsgruppe West II: Eisenlohrstr., Heberleita, Reichsstr., Dorfstr. ungerade Nummern, Kaiserallee ungerade Nummern, Körnerstr. gerade Nummern.

Sprechstunden der Ortsgruppenleiter in der Geschäftsstelle Oststr. 118: Ortsgruppe West I: Dienstag und Freitag von 6-7 Uhr nachm., Ortsgruppe West II: Tägl. von 5-6 Uhr nachmittags, sonst nur bei vorheriger Anmeldung.
Die Geschäftsstelle für Ortsgruppe West I und II ist tägl. geöffnet von 2-6 Uhr nachmittags.

Die Ortsgruppenleiter:
West I: gez. Bergmann
West II: gez. Jäger
Der Kreisleiter:
gez. Röh n.

Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe-Südwest
Die Ortsgruppen-Geschäftsstelle bleibt vom 21. bis einschli. 25. Juni 1934 für den allgemeinen Geschäftsverkehr geschlossen.
Der Ortsgruppenleiter.

Volksgenossen von Beiertheim!

Die Ortsgruppe Beiertheim der NSDAP veranstaltet heute, 20.15 Uhr, im „Löwen“, Breitestr., eine öffentliche Versammlung.

Es spricht Pa. Wegandt, Karlsruhe, über das Thema: „Ein Jahr nationalsozialistische Arbeit“. Erscheinen aller Pa. Pflicht. Die Volksgenossen von Beiertheim sind hierzu freundlichst eingeladen. Die Volksgenossen treten in Uniform um 17.45 Uhr an. Kein Trinkzwang.
Der Ortsgruppenleiter.

Ortsgruppe der NSDAP, Hauptpost

Am 22. Juni 1934, abends 8.15 Uhr, findet im oberen Saale des „Friedrichshofs“, Karl-Friedrichstr., eine öffentliche Versammlung statt.

Es spricht Pa. Wegandt über: „Arbeitsbeschaffung“. Für sämtliche Parteigenossen, Mitglieder der NS, Gaue, NSB, NSD, NS-Frauenenschaft und der Arbeitsfront ist die Teilnahme Pflicht.
Der Ortsgruppenleiter.

Ortsgruppe der NSDAP, Gröbgingen

Heute, Donnerstag, den 21. Juni, abends 8.30 Uhr, findet in der Gemeindehalle eine öffentliche Versammlung statt. Thema: „Arbeitsbeschaffung“.

Referent: Gaurebner Baumann, Karlsruhe.
Wir machen das Erscheinen aller Unterorganisationen und Pa. zur unbedingten Pflicht.
Der Ortsgruppenleiter.

Sportverband e. V. Gruppe Karlsruhe

Ranu-Abteilung

Heute abend, um 20.30 Uhr, findet im Nebenzimmer vom „Weißen Berg“, Waldstr., Ecke Erdbrunnstr., eine überaus wichtige Versammlung der Ranuabteilung statt.

Jedes Mitglied ist verpflichtet, unter allen Umständen an dieser Versammlung teilzunehmen.
Gandball- und Reichhaltigkeit-Abteilung
Heute abend um 6.30 Uhr Übungsabend auf dem Robert-Roth-Platz. Renanmeldungen hierzu beim Abteilungsleiter Schwab im Übungsabend.
Der Gruppenportreiter.

Versammlungsverlegung der Fachschaft der Küche

am Freitag, 22. Juni, 3 Uhr, findet eine Versammlung im Palmengarten statt.
Es spricht Bezirksfachschaftsleiter Arnold.
Kreisleitungsabteilung Nahrung und Genuss.
*

NS-Bund Deutscher Techniker

Bezirksleitung Karlsruhe

Heute, Donnerstag, den 21. Juni, abends 8.15 Uhr, findet im Geschäftszimmer, Ritterstr. 3, Zimmer 27, eine Fachschaftsleiterkonferenz der Fachgruppe Chemie statt. Erscheinen Pflicht.
Der Fachgruppenleiter.

Leichte Regenmäntel f. Damen u. Herren in überwältigend grosser Auswahl. Rud. Hugo Dietrich

Damen-Gummimäntel von 17.75 an
Damen-Gabardinmäntel von 39.— an

Herren-Gummimäntel von 15.50 an
Herren-Gabardinmäntel von 38.— an

Imprägnierter Herren-Popelin-Mantel
extra leicht 29.—

Der Führer

Donnerstag, 21. Juni 1934, Folge 168, Seite 9

AUS KARLSRUHE

Idyll in der Großstadt

Wir haben an dieser Stelle schon oft betont, wie reich gerade Karlsruhe an Wald, Anlagen und Gärten ist, wie harmonisch hier Natur und moderner Stadtil in einander fließen. Wie leicht ist es dem Karlsruher doch gemacht, aus dem Getriebe zwischen den Steinmauern zu flüchten in ein ruhiges Fleckchen Erde. Kein Großstadtlärm dringt dorthin, und dem Naturfreund offenbaren sich Dinge, die alles, was ihn da draußen bedrückt, wenn vielleicht auch nur für kurze Zeit, vergessen lassen.

Beim Linkenheimer Tor an der Hardtwaldhecke ist ein Verkaufshäuschen. Nichts Besonderes ist an ihm. Verträumt steht es unter dem grünen Geäst, bietet dem Vorübergehenden seine kleinen Waren. Und doch birgt es zur Zeit ein Idyll, wie man es in der Großstadt selten wieder erleben dürfte.

Der Besitzer, Jakob Reinhardt, ist nämlich ein großer Tierfreund. Besonders die Vögel betraut er mit nimmermüdem Eifer. Sie kennen ihn auch alle ganz genau und sind gegen ihn besonders zutraulich und dankbar. Vor einem Jahr nun slog ihm ein junges Rotkehlchen zu. Da er erkannte, daß es krank

Es geht um die Zukunft unseres Volkes



Spendet für das Hilfswerk Mutter und Kind

und schwach war, nahm er es ordentlich in Pflege. Seitdem kommt das Vögelchen täglich, nach seinem Wohlfütter zu schauen und Futter zu holen, das es ihm aus der Hand nimmt. Eines Tages, es mögen nun vier Wochen her sein, fiel es auf, daß der Vogel ungewöhnlich viel Futter wegrug, immer in der selben Richtung nach einer etwa fünfzig Meter entfernten Eiche. Am letzten Freitag entdeckte Reinhardt den Grund zu diesen ungewöhnlichen Futterforagen. Unter der Eiche lag ein junger noch nicht flügger Kuckuck, den er mit in sein Verkaufshäuschen nahm. Im Laufe des Nachmittags kam das Rotkehlchen wie sonst. Auf ein Lockzeichen des jungen Kuckucks flatterte es sofort in das Bauer, seinen jungen Schützling zu sehen. Und so ist es geblieben. Morgens pünktlich ein Viertel sechs Uhr stellt sich der gesiederte Gast aus dem Hardtwald ein und erscheint immer wieder den ganzen Tag hindurch bis zum Abend. Es ist ein wunderlicher Anblick, zu sehen, wie das Rotkehlchen mit rührender Sorge um seinen Pflegling beschäftigt ist. Auch der Kuckuck selbst ist schon ordentlich zahm geworden und erfreut sich der Beliebtheit aller Besucher des Verkaufshäuschens.

Verkehrsfürer vor Gericht

Das Nächstigen der Wagen auf den Straßen

Der Kraftwagenführer M. B. hatte wiederholt seinen Kraftwagen nachts bis zum Morgen 10 Uhr auf der Straße unweit seiner Wohnung und etwa 200 Meter von seiner Garage entfernt stehen lassen. Die Polizei nahm davon Kenntnis. Es gab mehrere Strafbefehle wegen Uebertretung des § 10 der Straßenpolizeiordnung. Auf seinen Einspruch hatte sich der Verkehrsrichter mit dem Fall zu beschäftigen. Der Angeklagte wendete ein, er habe seit 10 Jahren seinen Wagen nachts in der Nähe einer Laterne stehen lassen. In anderen Städten habe man gegen dieses nächtliche Parken nichts zu erinnern gehabt. Da es sich um eine grundsätzliche Entscheidung handele, habe er Einspruch erhoben. Das Verkehrsgericht gelangte zur Beurteilung. Es sprach wegen fortgesetzter Uebertretung des § 10 der Straßenpolizeiordnung eine Geldstrafe von 5 RM. aus. In der Begründung wurde ausgeführt, daß das nächtliche Aufstellen von Autos gefährlich und verkehrshindernd ist, namentlich wenn die Wagen nicht genügend beleuchtet sind.

In Karlsruhe hat die Polizeibehörde für den Stadtbereich mit der Straßenpolizeiordnung die Anordnung getroffen, daß unbeschadet der Bestimmung, wonach die Aufstellung unter gewissen Umständen erlaubt ist, nämlich an Parkplätzen, Fahrzeuge aller Art nur so lange aufgestellt werden dürfen, als es unter angemessener Berücksichtigung der Verhältnisse erforderlich ist. Es kann nicht vom Gericht anerkannt werden, daß es unter Berücksichtigung der vom Angeklagten vorgebrachten Verhältnisse erforderlich ist, daß er seinen Wagen in einer Durchgangsstraße nachts aufstellt. Es ist nicht zulässig, die Straße für Zwecke zu beanspruchen, die über die für sie vorgesehenen Zwecke hinausgehen. Wenn Anzeigen hierwegen längere Zeit unterblieben sind, so bedeutet dies nicht, daß die Bestimmungen hierüber außer Kraft sind. Uebereinstimmend mit der Straßenpolizeiordnung gilt hier die Bestimmung des § 2 der Kraftfahrzeugverkehrsordnung.

Nachfahrweg fahren!

Mit dieser ihm nicht freundlich genug erscheinenden Aufforderung wurde ein Radfahrer ermahnt, den Nachfahrweg zu benutzen. Diese Belehrung kostete ihn 2,50 RM. Geldstrafe. Er suchte vor dem Verkehrsrichter da-

gegen anzukämpfen. Bezüglich des Charakters der Aufforderung wurde er belehrt, daß, wenn er beim Militär gewesen wäre, er sie für freundlich gehalten hätte — hätte er sich damals beschwert, so wären drei Tage Militärarrest sicher gewesen. Es wurde ihm weiter eröffnet, daß die Radfahrwege nicht zur Verschönerung der Landschaft da seien, sondern zur Bnützung, auch wenn sich noch so viele nicht zur Anzeige gelangte Radfahrer daran hielten. Nach § 16 der Straßenverkehrsordnung sind zum Radfahren die dafür eingerichteten Wege da, andernfalls die für Fuhrwerke bestimmten Fahrwege zu benutzen. Angesichts der Unsichtbarkeit des Einspruchs zog der einsichtsvolle Radfahrer seine Einsprache zurück.

Rücksicht trotz Vorfahrtsrecht

Der Kraftfahrer B. fuhr mit seinem Personwagen durch die Adlerstraße in südlicher Richtung, wobei ihm ein von links durch die Steinstraße kommender Lieferwagen das Vorfahrtsrecht nicht ließ und mit ihm zusammenfiel. Beide wurden bestraft. B. wurde vorgeworfen, er sei trotz Vorfahrtsrechts zu schnell gefahren. Man darf auch, wenn man vorfahrtsberechtigigt ist, einen anderen nicht über den Haufen fahren. Wenn einer aus Rücksichtslosigkeit das Vorfahrtsrecht nicht einräumen will, hat man trotzdem die Pflicht, vorsichtig zu fahren, um einen Unfall zu vermeiden. Durch die Beweisaufnahme konnte B., der Einspruch eingelegt hatte, nicht nachgewiesen werden, daß er übermäßig schnell gefahren ist. Er wurde daher mangels ausreichenden Beweises freigesprochen.

Fahrlässige Transportgefährdung

Der Führer eines Lastkraftwagens mit Anhänger fuhr aus Karlsruhe durch die Kolpingstraße in Richtung Schwarzwaldstraße, wo er die Reichstraße überquerte. Als er sich der Reichstraße näherte, standen an den Haltestellen zwei Straßenbahnen, eine in westlicher Richtung, die andere, Linie 5, gegen den Hauptbahnhof zu. Mit diesem Motorwagen kam es zu einem Zusammenstoß, bei dem der Anhänger des Lastwagens erfasst wurde und die Straßenbahn entgleiste. Das Gericht verurteilte den Führer des Lastwagens zu einer Geldstrafe von 30 RM. wegen fahrlässiger Transportgefährdung und Uebertretung des § 24 der Kraftfahrzeugverkehrsordnung (Vorfahrtsrecht) wurde auf 30 M. Geldstrafe erkannt.

Rundgebung der Kleinrentner

Am Mittwoch nachmittag fand im kleinen Saal der Festhalle eine außerordentliche Mitgliederversammlung des Reichsbundes der deutschen Kapital- und Kleinrentner statt. In verschiedenen Referaten wurde vor einer zahlreich erschienenen Hörschaft zu schwebenden Rentnerfragen Stellung genommen.

Bundesführer Wielinger untrifft eingangs seiner Ausführungen die Entwicklung der damals für die Spärer so verhängnisvollen Epoche, die dann zu ihrer Verarmung führte. Nach ihm sprach Gruppenführer Kramer, der zunächst über Rechten und Pflichten der im neuen Bund zusammengefaßten Mitglieder Aufschluß gab, und dann auf die beiden Gesetzeswerke zu sprechen kam, die den Rentner in besonders großem Maße angehen: Die Aufwertungs- und die Fürsorgegesetzgebung. Ersteres habe nicht vermocht, die Rentnerfrage befriedigend zu lösen, denn sie hat all diejenigen ausgelassen, die in bitterer Inflationszeit Stück um Stück ihres Ersparnis verloren gehen sahen. Auch die Fürsorge in ihrer bisherigen Form kann nicht als letzte Lösung der schwebenden Fragen angesehen werden. Die Fürsorge solle nur als letztes Mittel betrachtet werden.

Viel mehr wäre dem Rentner gedient, wenn an Stelle des Nachweises der Bedürftigkeit die Anerkennung eines Rechtsanspruchs beim Nachweis eines Geldentwertungsverlustes zum Ausgangspunkt genommen werde. An Stelle des Fürsorgeprinzips würde dann das Rechtsprinzip herrschen.

Der Redner verwies im Zusammenhang damit darauf, daß im neuen Reiche der Frage der Rentnerversorgung die größte Aufmerksamkeit gewidmet sei, jeder einzelne aber auch einsehen müsse, daß der Vormarsch der Bewegung zunächst die großen, auf Jahrhunderte berechneten Nichtlinien verfolgen muß. Er könne aber mit gutem Gewissen darauf hinweisen, daß in absehbarer Zeit die Lösung der Rentner von der Fürsorge durch gesetzliche Mittel zu erwarten sei. Wenn er sich hierbei vorsichtig ausdrückte, dann nur deshalb, weil die Rentner mit Recht nach all den Enttäuschungen im vergangenen Weimarer System mißtrauisch geworden wären. Daß der Führer sie nicht vergessen werde, sei gewiß.

Im nationalsozialistischen Staat wird aber nicht mit Versprechungen gearbeitet, sondern mit Taten.

Die Kleinrentner seien aus guten Gründen zu einer Verbesserung ihrer Lage berechtigt. Was sie bewegen habe zu sparen, war die Absicht, in ihren alten Tagen nicht der Allgemeinheit zur Last zu fallen. Diese Einstellung aber ist eine Tat des Gemeinwohls. Der Redner schloß mit dankbaren Worten an den Führer.

Nach ihm sprach Gruppenführer Dr. Kaiser, der noch einmal die Ermahnungen, dem Führer stets Glauben entgegenzubringen, zusammenfaßte.

Mit einem Sieg-Heil auf den Führer schloß die Versammlung.

Der Führer

Kommende Arbeitsdienst-Rundgebung

„Grenzland! Spaten zur Hand!“

Der nationalsozialistische Arbeitsdienst Baden-Pfalz tritt am kommenden Donnerstag, den 28. Juni 1934, zum ersten Male mit einer großen Veranstaltung an die Öffentlichkeit. Die Arbeitsdienst-Rundgebung, die mit einer Weishestunde verbunden ist, wird uns das kulturelle und künstlerische Schaffen im Arbeitsdienst vermitteln. Wir erleben Arbeitsdienstlieder, von Arbeitsdienstmännern gedichtet und komponiert; ein Massenchorwerk, bei dem 600 ADM. mitwirken, beteiligt sich

„Spaten zur Hand!“

In diesem Chorwerk erhebt ein Aufmarsch von einigen hundert ADM. mit Spaten die Eindruckswirkung.

Turnerische Massenvorführungen, wie sie bisher noch nicht gezeigt worden sind, werden wir im Zeitraum von 10 Minuten zu sehen bekommen. Man ist dazu übergegangen, sämtliche Turn- und Sportarten auf einmal in einem Bild darzubieten. Daß Sprechchöre nicht fehlen, ist für die Arbeitsdienstmänner selbstverständlich, denn gerade in den Arbeitsdienstlagern werden die Sprechchöre besonders gepflegt. Auch diese Chöre, wie überhaupt alles, was an diesem Abend in der Festhalle geboten wird, ist ausschließlich im Arbeitsdienst entstanden und wird ebenfalls nur von Arbeitsdienstkameraden aufgeführt.

Die 60 Mann starke Gaukapelle des Arbeitsdienstes gibt daher musikalischen Rahmen zu dieser Rundgebung.

Anschließend an die Veranstaltung, die um 21.30 beendet ist, findet im Stadtgarten bis 23.30 Uhr ein großes Konzert der Arbeitsdienst-Gaukapelle mit außerordentlichem musikalischem Programm statt.

Die Arbeitsdienstkapelle im Stadtgarten

Am kommenden Sonntag wird die Gaukapelle des badischen Arbeitsdienstes zum ersten Male nachmittags und abends im Karlsruher Stadtgarten konzertieren. Sowohl schwere Opernmusik, wie leichte Operettenmusik und nicht zuletzt besonders gute Marsch- und Militärmusik wird das Publikum zu hören bekommen. Die 60 Mann starke Gaukapelle des Arbeitsdienstes setzt sich zusammen aus Kameraden des Arbeitsdienstes, die heute noch im Arbeitsdienst sind, wie jeder andere Arbeitsdienstkamerad, der im Interesse des Aufbaues seine Pflicht erfüllt.

Die Arbeitsdienstkameraden haben es sich zur Aufgabe gemacht, der in Karlsruhe gut bekannten ehemaligen Leibregiment-Kapelle nachzuzueifern und deren Tradition zu übernehmen.

Badisches Staatstheater

Deute, Donnerstag, den 21. Juni, gehen Ludwig Thomas' Einakter „Gefährliche Schwingen“, „Brantshau“ und „Die Medaille“, die den größten Heiterkeitserfolg dieser Epochenzeit errangen und jedesmal wahre Lachstürme hervorriefen, bereits zum sechsten Mal in Szene.

Für die am Samstag, den 23. Juni, im Schloßgarten stattfindende Vorstellung von „Freiheit-Tänzen“ unter der choreographischen Leitung Valeria Kratina's macht sich bereits das regste Interesse bemerkbar. Zur Aufführung kommen Mozarts „Despertsriens“ mit der Handlung von Valeria Kratina; „Heitere Tänze und Tänze nach Volksweisen“ und u. a. zum ersten Male „Deutsche Tänze“ von Mozart. Die musikalische Leitung hat Walter Born. — Die Vorstellung beginnt um 21.15 Uhr. — Preis der Plätze: 0.50 bis 1.50 RM.

Hohes Alter. Ihren 91. Geburtstag feierte gestern, 20. Juni, Fräulein Johanna Samser-Eitner, Amalienstraße 37. Wir wünschen der Jubilarin noch einen recht schönen Lebensabend.

Donnerstag, 21. Juni 1934, Folge 168, Seite 15

Karlsruher Partei-Veranstaltungen

Versammlung der Ortsgruppe Hochschule

Die Ortsgruppe Hochschule hatte zu einer öffentlichen Versammlung in der „Alten Brauerei Kammerer“ aufgerufen. Zahlreich ist die Einwohnerschaft dem Rufe gefolgt, so daß der geräumige Saal bis auf den allerletzten Platz besetzt war.

„Nationalsozialistische positive Aufbaupolitik“

Nach der Machtübernahme trafen wir allerorts ein ungeheures Chaos auf dem Gebiete des Wirtschaftslebens, der Kultur u. a. m. an. Überall Korruption, alle Klassen waren leer, wir trafen einen Sanktall an, ein Erbe, um das uns niemand beneiden wird, und das geeignet war, große Zeit dazu zu verwenden, um diesen Sanktall auszuräumen. Wir haben damit begonnen, und im vergangenen Jahre schon Großes geleistet. Wenn auch verschiedene Leute das, was geschehen, von ihrer kleinen Frochperspektive aus betrachten und herabzuziehen versuchen, so ist das, was geleistet wurde, doch ein einziger großer Fortschritt.

Wir haben zu schnell vergessen, was war, und vergessen, was hätte kommen können. Hart, ganz hart sind wir am Abgrund gestanden.

15 Jahre haben wir zugehört, wie Kaufhäuser wie Pilze aus dem Boden schossen, wie sich Konzerne gebildet haben, während der kleine Geschäftsmann bemüht war, sich durchzubringen. Methoden kamen auf, die mit dem ehrlichen Kaufmanns- und Handwerkergeist nichts mehr zu tun hatten. Was lag uns daher näher als den Ständischen Aufbau zu schaffen, um auch den kleinen Geschäftsmann wieder leistungsfähig zu machen, und ihm Gelegenheit zu geben sich wieder emporzuarbeiten. Wir brauchen keine Gesetze von Staats wegen, wenn wir nationalsozialistisch denken.

Wir treiben keine Verfallspolitik eines Berufsstandes wegen.

Wir kritisieren nicht, und meckern nicht, wir vertrauen,

wir haben Ursache zu vertrauen, denn wir haben eine Regierung von Männern, die unter uns leben, und deren Hauptforge die Arbeitsbeschaffung ist.

Große Summen hat der Staat für die Arbeitsbeschaffung aufgewendet um das veraltete Rad wieder in Gang zu bringen.

Und was hast du bis jetzt für die Arbeitsbeschaffung getan? Jeder muß mitmachen, weil es jetzt geht um Sein oder Nichtsein, entweder aufwärts, oder im besten Teil zu Grunde.

Positive aufbauende Politik geht nur, wenn sich jeder reiflos einsetzt, aber nicht für sich, sondern immer für die Volksgemeinschaft. Es ist aber auch Grundbedingung, um vorwärts zu kommen, daß unter uns Kameradschaft gehalten wird. Wir erziehen uns unter uns, daß sich der Volksgenosse schämt, wenn er etwas tut, das einer Lumperei gleich kommt.

Die eisernen Gesetze der Kameradschaft werden alles überbrücken.

Nicht immer von Nationalsozialismus reden, sondern handeln, mithelfen, mitmachen. Ein Aufstieg ist immer schwer, aber durch den ganzen Einsatz eines jeden Volksgenossen durch unerbittlich zähe Arbeit werden wir den Sieg erringen.

Großes, Gewaltiges hat unser Führer geschaffen, ihm müssen wir versuchen nachzueffern, und er ist unser Vertrauen wert.

Reicher Beifall lohnte die Ausführungen des Redners. Anschließend erfolgte die feierliche Ausgabe einer großen Anzahl Mitgliedskarten.

Ortsgruppe Rüppurr

Die Ortsgruppe Rüppurr hatte für Donnerstagabend zu einer öffentlichen Versammlung im Gasthaus „Zum Lamm“ aufgerufen, die einen recht zahlreichen Besuch aufzuweisen hatte. Als Redner hatte man den Kreisamtsleiter der NS-Dago, Pg. Frey, gewonnen, der über obiges Thema sprach. Als vor fünfviertel Jahren der Führer mit der Übernahme der Macht betraut wurde, da ging ein Aufatmen, ein Erwachen durch das ganze Volk. Getragen von der ungeheuren Wucht der nationalsozialistischen Idee, getragen von dem Gedanken der Volksgemeinschaft, hatte sich das durch Parteilichkeit zersplitterte Volk wieder zur Einheit zusammengefunden. Keine Spur der Erbitterung, des Hasses und der Zwietracht, kein Kampf aller gegen alle war mehr zu sehen, statt dessen eine Volksgemeinschaft, die der Zukunft hoffnungsfreudig entgegen sah, endlich und für immer befreit von dem Druck einer verantwortungslosen Führung erledigter Parteiparteien.

Nur fünfviertel Jahre sind seit der Machtübergabe verstrichen, und schon zeigen sich die Folgen einer von hohem Verantwortungs- und Pflichtbewußtsein besetzten Staatsführung, deren Haupt-

ziel, die Beseitigung der Arbeitslosigkeit ist, deren Bestrebungen dank ihrer wohlüberdachten Maßnahmen von großem Erfolg gekrönt waren. Trotz leerer Kassen, die bei der Machtübernahme in Gemeinden, Ländern und Reich vorgefunden wurden, und dank eiserner Sparsamkeit war es möglich geworden, freiverdende Steuern wieder der Wirtschaft zuzuführen und damit

einen großen Teil der Arbeitslosen in den Wirtschaftsprozess wieder einzugliedern.

Auch für die Landwirtschaft, die im Reichsnährstand zusammengefaßt ist, ist durch eine Reihe gesetzgeberischer Maßnahmen, wie Kündigungsschutz, Erbschaftsgesetz usw., weitere Verschuldung und Verelendung vorgebeugt worden.

Der deutsche Arbeiter hat heute in der NSD, seine richtige Vertretung, die es vor allem darauf abzielt, die Arbeitergroßen, nicht wie selber für selbstläufige Zwecke, sondern für die Wahrung der Interessen der Gesamtheit des arbeitenden Standes zu veranlassen. Auch Handwerk und Handel haben bereits fühlbare Belebung erfahren. Wie bei der Landwirtschaft, so ist auch beim gesamten Mittelstand durch entsprechende Maßnahmen eine Belebung der Wirtschaft erwirkt worden.

Der Redner mahnt, auf Wiesmache, Rörgler und Schwäher zu achten, um sie von ihnen gebührenden Strafe zuzuführen.

Zum Schluß seiner Ausführungen kam der Redner noch auf das Treiben gewisser Kreise aus dem ehemaligen Zentrum zu sprechen, die es immer noch versuchen, die Jugend bei jeder Gelegenheit gegen den nationalsozialistischen Staat aufzubringen.

Damit war der äußerst anregende Vortrag zu Ende und lebhafter Beifall dankte dem Redner für seine vortrefflichen Ausführungen. Obwohl die Versammlung einen recht zahlreichen Besuch aufzuweisen hatte, so muß doch einmal mit aller Deutlichkeit festgestellt werden, daß ein Teil von Parteigenossen auch dieses Mal seine Interesslosigkeit an der Bewegung und deren Kampfe durch Fernbleiben bekundete. Es geht unter keinen Umständen, daß weiterhin an der Auffassung festgehalten wird, daß die Zahlung des monatlichen Beitrages schon allein genügen würde, die Pflicht der Bewegung gegenüber zu erfüllen.

Nationalsozialist sein, heißt Kämpfer sein.

Damit ergibt sich für sie die hehre Pflicht, von ihrer seitherigen Auffassung einmal abzurücken und, getreu dem Vorbild der alten Kämpfer sich einzureihen in die Front der Bewegung, mitzuarbeiten am Aufbau unseres Vaterlandes.

Der Männergesangsverein Karlsruhe-Rüppurr hatte sich auch dieses Mal die Gelegenheit nicht nehmen lassen, in dankenswerter Weise durch einige äußerst ausdrucksvoll vorgetragene Lieder den wirklich anregend verlaufenen Abend zu verschönen.

Mit herzlichsten Worten des Dankes an alle, einem „Sieg-Heil“ auf den Führer und dem Trunklied der Bewegung schloß Dr. Pg. Jünger den harmonisch verlaufenen Abend. E. S.

Vor dem Schöffengericht:

Mit gestohlenem Wagen zum Münchener Oktoberfest

Der 20jährige Erich K. aus Freiburg, welcher seit einem Jahre arbeitslos ist und sein gleichaltriger Freund Paul Robert B. aus Waldshut stahlen am 17. September vor der Festhalle in Karlsruhe den Personentransportwagen eines Weinbrenner Fabrikanten im Wert von 4000 RM., sowie mehrere im Wagen befindliche Koffer mit Kleider und Schmuckstücken von insgesamt 4500 RM. Wert. Sie fuhren mit dem gestohlenen Wagen aus Karlsruhe hinaus in Richtung Baden-Baden, übernachteten im Wald und setzten am anderen Morgen die Fahrt nach Freiburg fort. In Freiburg schafften sie einen Teil der Schmuckstücke und Kleider ins Leihhaus und zu Althändlern und setzten dann die Fahrt durchs schöne Höllental fort.

In Neustadt im Schwarzwald ließen sie, da ihnen das Benzol ausgegangen war, den Wagen stehen, wo er von der Polizei sichergestellt und dem Eigentümer wieder zugeführt werden konnte. Aus dem Erlös der gestohlenen Sachen lebten sie einige Tage mit verschiedenen „Bräuten“ und unter falschen Namen in Freiburg. Plötzlich erwachte in ihnen wieder die Lust zum Autofahren. Beim Augustinerplatz in Freiburg stahlen sie einen zweiten Kraftwagen und fuhren damit zum Waldsee, wo sie den Wagen abstellten und wieder im freien nächsten. Tags darauf fuhren sie über Ulm nach München, wo sie das Oktoberfest besuchten. Den Wagen ließen sie außerhalb der Stadt stehen und kürzten sich ins Oktoberfest.

Aus den Kartentafeln, die sie an ihre verschiedenen Techtelmeddels schrieben, ist zu entnehmen, daß es ihnen dort gut gefallen hat. Vertische schrieb einer Grotel: „Bin mit meinem Chef hier. Es ist hier wunderbar. Hier solltet du sein auf der Oktoberfeier“. Zwei Photoapparate, die sie in dem gestohlenen Wagen fanden, verfilberten sie unterwegs. In

25 Jahre Installateurfachschule

Gleichzeitig mit der 100-Jahrfeier der Gewerbeschule Karlsruhe darf die ihr als höhere Gewerbeschule angegliederte Fachschule für Blechnier und Installateure ihr

25-jähriges Arbeitsjahr

beschließen. Aus diesem Anlaß sei auf die besonders große Bedeutung des Blechnier- und Installateurgewerbes hingewiesen.

Das Blechniergewerbe allein kann ja auf eine vielhundertjährige Ueberlieferung zurückblicken. Das Installateurgewerbe dagegen ist aus dem Zeitalter der Technik und der Erfindungen geboren. Nebenbei wurzelt es in der verfeinerten Lebens-, Kultur- und Wohnweise des vergangenen und gegenwärtigen Jahrhunderts. 20 Prozent der jeweiligen Kaufsummen gutergerichteter Wohnstätten werden durchschnittlich für Installation aufgewendet. In unseren öffentlichen Gebäuden, Krankenhäusern, Heilanstalten und Fabriken bilden die Installationen hygienisch und bautechnisch besonders wertvolle Einrichtungen. Schließlich darf nicht unerwähnt bleiben, daß bei uns das Blechnier- und Installateurgewerbe doch fast immer gemeinsam betrieben wird. Meistens wird die Meisterprüfung für das Blechnierhandwerk gleichzeitig auch mit der Meisterprüfung für das Installateurgewerbe abgelegt. Trifft das nicht zu, so müssen wenigstens gute theoretische und praktische Kenntnisse in der Herstellung von Installationsanlagen vorhanden sein.

Diese Tatsachen führten den Verband Bad. Blechnier- und Installateurmeister zu der Erkenntnis, daß für die vielseitigen, oft schon in das Ingenieurfach übergreifenden Aufgaben — z. B. bei Heizungsanlagen — die Ausbildung in der Meisterlehrewerkstätte und in der nebenbei laufenden Pflichtgewerbeschule mit Berufsstättenunterricht allein nicht mehr genügt. Heute soll der Blechnier- und Installateurmeister die bei den Arbeiten vorkommenden technisch-mechanischen und physikalischen Vorgänge unbedingt verstehen. Hierzu gehört eine gewisse persönliche Reife. Sie heißt erfahrungsgemäß im Lehrlingsalter und in den beiden ersten Gesellenjahren.

Der Verband der Blechnier- und Installateurmeister hat deshalb unter Führung von Blechniermeister L. Anselment vom Jahre 1905 ab in kurzer Aufeinanderfolge diesbezügliche Eingaben an die vorgehenden Behörden und an den Gewerbeschulrat Karlsruhe gerichtet. Diese Bestrebungen wurden in jener Zeit namentlich von dem damaligen Rektor der Gewerbeschule Karlsruhe, Karl Friedrich Kühn, erfolgreich vorwärts getrieben. Am 17. Mai 1909 konnte das 1. Semester der „Süd- deutschen Fachschule für Blechnier und Installateure“, wie sie damals bezeichnet wurde, eröffnet werden. Den Wegbereitern sei daher auch an dieser Stelle der gebührende Dank für ihren Einsatz zum Ausdruck gebracht. Der durch seine verschiedenen Fachwerke bekannte und früher an der Blechnierfachschule Aue in Sachsen tätig gewesene Lehrer Dr. Otto Kalenberg erteilte damals als einzige hauptamtliche Lehrkraft den Unterricht in den Haupt-

fächern der neugegründeten Karlsruher Fachschule. Der übrige theoretische und praktische Unterricht wurde nebenamtlich versehen.

An dem vorgenannten Tage beschloß somit die Fachschule ihr 25. Arbeitsjahr. Um die Einrichtung, die Förderung und um den Ausbau der damals jungen Fachschule hat sich Rektor Kühn große Verdienste erworben. Die gegenwärtige Ausstattung der Fachschule mit ihren schönen Unterrichtsräumen, Werkstätten, Lehrmitteln, Apparaten und technischen Einrichtungen ist vorbildlich und dürfte wohl nicht leicht übertroffen werden können.

Die Leistungen der Schule wurden 1910 auf der Fachausstellung der deutschen Klempner- und Installateuren in Stuttgart mit der goldenen Medaille und mit dem Hansabundpreis ausgezeichnet.

Durch die Verordnung vom 18. März 1925 wurde der Südd. Fachschule für Blechnier und Installateure Karlsruhe die Eigenschaft einer „Höheren Gewerbeschule“ verliehen.

Die Einrichtung selbständiger Handwerfachschulen war bedingt durch den Mangel an geeigneten Spezialschulen, die im Besonderen auf die fachlichen Bildungsbedürfnisse der Handwerker so zugeschnitten waren, daß nach einjährigem Besuche derselben auch die verlangte Abschlussprüfung mit Erfolg abgelegt werden konnte. Fachschülern ohne Meisterprüfung wird gleichzeitig auch Gelegenheit geboten, sich nebenbei der Meisterprüfung im Blechnier- und Installateurgewerbe zu unterziehen.

Die Weiterbildungsaufgabe für das Blechnier- und Installateurgewerbe konnte daher nur von einer Fachschule gelöst werden, die in ihrer Organisation ausschließlich den Fachwünschen auf den Gesamtgebieten der Blechnier- und Installations Rechnung trägt. Sie muß in einem zweifemehrigen Schulbesuch mit Ganztagsunterricht zur erfolgreichen Ablegung einer Abschlussprüfung im Blechnier- und Installateurhandwerk hinführen.

Die Schulungsarbeit in der Höheren Gewerbeschule bildet den angehenden Meister zum praktisch und theoretisch tätigen Handwerker und daneben zum Geschäftsmann und Führer seines Betriebes aus. Hierbei erzieht die Fachschule gleichzeitig zum Menschen, zur Persönlichkeit und zum Volksgenossen.

Die Ausbildung ist keine einseitig zugeschnittene, sondern es soll dem Besucher durch die Art der Unterrichtsverteilung, durch den Umfang und die Auswahl des Lehrstoffes jede Möglichkeit gegeben werden, im Leben vorwärts und zum Erfolg zu kommen.

Der praktische Erziehung dienen die Schulwerkstätten. Der praktische Unterricht wird theoretisch vorbereitet oder ergänzt durch Übungen im Schulsaal.

Und vor allen Dingen wollen wir auch wieder deutsche Handwerker erziehen, für die Gemeinschaft und für ihre Organisation, Führer vor allem und wenn sie hierzu keine Eignung haben, zum wenigsten Mitarbeiter. Wir wollen auch erziehen den Handwerker, der noch einen liebevollen Blick auf sein Werk wirft, bevor er es ablieert und der nach Jahren noch stolz ist auf seine einmal gefertigte Arbeit.

Bei der Gründung der Blechnier- und Installateurfachschule Karlsruhe wirkten folgende führende Männer des Verbandes der Blechniermeister und Installateure Badens, sowie der Vereinigung Karlsruher Blechniermeister und Installateure mit: Albert Deuffer, Karlsruhe, 1. Vorsitzender in beiden Organisationen, Gustav Voegler, 4. U. Anselment, Wils. Weis, B. Kopp, A. Anterietz, W. Maas, W. Wagner, A. Geminger, sämtliche in Karlsruhe.

Karlsruhe; Freiburg; Schumker u. Blant, Heidelberg; Dehm, Pforzheim; Grenzlich, Mannheim; Maier, Bruchsal; Oberle, Bellingen u. Schwab Offenburg.

Sagenanzeiger

Donnerstag, 21. Juni

Theater:

Bad. Staatstheater: 20 Uhr: 3 Einakter von Tsoma.

Film:

Kinostil: Die und Do, die Teufelsbrüder Gloria. Die Insel der Dämonen Kamerarichtspiele; Wer ist der König der Diebe? Goli: Bräutchen; Refi: Wo ist das Kind der Madeleine? Union-Bildspiele: Der Zarowitz

Konzert:

Museum: Künstlerkonzert; Kaiserlaut: Kapelle Harry W's; S. D. W.: Kapelle Radle-Dyglätter; Ocean: Kapelle Hartmann; Umenramen: Mitter Weisnaga spielt; Koerber: Franz's Edmitt; Weinhaus: Josef; Rabarett; Günter Baum: Tanz; Wiener Hof: Tanz

Turnen und Sport

Nürnberg oder Schalke?

Am kommenden Sonntag wird nun wieder groß und klein, überhaupt alles, was mit dem braunen Leder nur irgend etwas zu tun hat, in Gedanken im Berliner Poststadion sein, wo der fünfsache deutsche Altmeister 1. FC Nürnberg und die „Knappen“ des FC Schalke 04 um den höchsten Preis, den Deutschlands Fußballsport zu vergeben hat, kämpfen werden. Es verlohnt sich aus diesem Anlaß einen kurzen Rückblick auf die

Geschichte der deutschen Meisterschaft

zu werfen. Nach der Gründung des Deutschen Fußball-Bundes im Jahre 1900 wurde allmählich die Organisation einer Bundesmeisterschaft in Angriff genommen. Der Titel eines „Deutschen Fußball-Meisters“ wurde aber erst im Jahre 1908 zum ersten Male vergeben. Der VfB Leipzig, dieser traditionsreiche deutsche Fußballklub, war der erste Träger des stolzen Titels. Teilnahmeberechtigt an den Endspielen waren in den folgenden Jahren neben dem Titelverteidiger die Landesverbandsmeister. Dieses System der Ermittlung des Titelträgers wurde auch in den ersten Jahren nach dem Kriege beibehalten.

Erst in der Saison 1924/25 wurde die Austragungsart dahingehend geändert, daß ständig 16 Vereine an den Schlusspielen teilnahmen. Süd- und Westdeutschland stellten je drei, Brandenburg, Norddeutschland, Mitteldeutschland, Südostdeutschland und Vallen-Verband je zwei Mannschaften. Durchgeführt wurden die Spiele — wie bekannt — nach dem Pokalsystem. Das Jahr 1933, die Zeit des Umbruchs in der deutschen Nation, hat auch den Sport in allen seinen Gebieten auf neue Grundlagen gestellt. Unaufräglich wurde ausgemerzt und Zweckmäßiges eingeführt. Noch ist diese Umwandlung nicht ganz vollendet. Es steht vor allem die eine Frage noch offen, wie sich alle die neuen Maßnahmen in der Praxis auswirken und bewähren werden. Diese Frage kann aber nur die Zeit beantworten. Das Eine steht aber heute schon fest: Die Neuaustragung der deutschen Fußball-Meisterschaft hat sich bewährt. Kleine Schönheitsfehler, wie die Entscheidung nach dem Torverhältnis usw., können den hervorragenden Eindruck nicht vermindern, den der neue Austragungsmodus bei allen Fußballfreunden hinterlassen hat.

Endspiel um die „Deutsche“

Das Endspiel um die Deutsche Fußball-Meisterschaft, das „Spiel der Spiele“, kann steigen. Im Berliner Poststadion wird am kommenden Sonntag, 24. Juni, die Entscheidung darüber fallen, wer für ein Jahr lang das Erbe einer langen Reihe Deutscher Meister zu verwalten haben wird. Schalke 04 Gelsenkirchen, die elf „Knappen“ aus dem „Kohlenpott“, Westdeutschlands Fußball-Idol, ist der eine der beiden Gegner, der 1. FC Nürnberg, vielfacher Deutscher Meister der Nachkriegsjahre, ist der andere. Das ist eine Paarung,

die das Herz des Fußball-Freundes lachen läßt, ein Spiel zweier Mannschaften, von denen eine jede des höchsten Titels würdig erscheint. In Berlin wird es Massenbejubelung geben; Schalke — Club, das ist der Schlager des ablaufenden Fußballjahres.

Wer kennt nicht die ruhmvolle Geschichte dieser beiden Mannschaften, wenn ist nicht bekannt, wie die Elf der Espana, Anzorra und Mellage nach stetem Aufstieg sich zur Spitze durchgerungen hat? Und wenn sollte man noch irgendwie Neues vom traditionsreichen Club aus Nürn-

berg zu sagen vermögen? Berlin ist schon um dieses Endspiel zu beneiden!

Jedermann kennt den feinen, harten Weg, den beide Mannschaften bis zum Endspiel zu gehen hatten.

Da ist Schalke:

Westfalenmeister nach einer Serie ununterbrochener Siege, Meister der Gruppe Nordwest nach hartem Kampf gegen den Niederrhein-Meister VfL Venrath, 5:2-Sieger über den Südwest-Meister Mannheim-Waldhof. Ihm tritt

der 1. FC Nürnberg

mit nicht weniger feinem Reford entgegen. Meister von Bayern nach schwerem Kopf-an-Kopf-Kennen mit den berühmten Münchener

Am den Fußball-Pokal des Führers

Sechs Vorrundenspiele am Sonntag — „Es ist etwas drin“

Zum zweiten Mal kämpfen jetzt Deutschlands Fußball-Gaue um den Pokal, den der Führer unseres Volkes, Reichskanzler Adolf Hitler, den Fußballern gestiftet hat. Die Geschichte dieses Wettbewerbs ist also noch recht jung, erst ein Jahr alt. Früher hatten wir die Spiele um den Bundespokal, aber durch die Verbände, die mit dritten und vierten Mannschaften anzutreten pflegten, um ja nicht zu gewinnen — das gab es, so paradox es auch heute klingen mag — waren diese Spiele so verflüchtigt worden, daß die Freunde des runden Leders schon sehr bald die richtige Konsequenz zogen und einfach wegblieben. Das war ihnen nicht zu verübeln, denn letzten Endes hat ein Fußballspiel keinerlei Reize, wenn die Beteiligten den Endzweck allen Kampfes dabei in sein Gegenteil umzukehren suchten. Mit Schaudern denkt man heute an diese Spiele zurück, denkt daran, daß es Landesverbände gab, die mit „ausfichtslosen“ Jungmannschaften antraten und dann enttäuscht und unzufrieden waren, wenn der Ehrgeiz der jungen Spieler überraschende Siege zuwege gebracht hatte. Die von Hause aus spielschwächeren Landesverbände waren es schließlich nur noch, die wirklich ernsthaft um den Bundespokal stritten; die spielfarken Landesverbände hatten das „nicht mehr nötig“. Und der Mut, die ganze Farce einfach aufzulösen zu lassen, fehlte genau so wie die Fähigkeit, etwas grundsätzliches Neues an ihre Stelle zu setzen.

Nach der Neuordnung im deutschen Sport wurde auch hier rasch und zielicher eingegriffen. Der Bundespokal verschwand! An seine Stelle trat der Wettbewerb um eine Trophäe, die der Führer des eben Wirklichkeit gewordenen Neuen Deutschland dem Sport selbst gegeben hatte. An die Stelle der verschwundenen Landesverbände traten die 16 deutschen Gaue. Bayern holte sich nach schweren Kämpfen im „Gründerjahr“ die wertvolle Trophäe, nachdem sogar zwei Endspiele nötig geworden waren. In Berlin hatten sich die Süddeutschen vor 25 000 Zuschauern im Grunewaldstadion trotz Spielverlängerung 2:2 behauptet, um

dann auf dem Münchener 1860er-Platz die brandenburgische Mannschaft vor diesmal 28 000 Menschen 6:1 (0:0) zu besiegen.

Bayern ist Pokal-Verteidiger

Die Mannschaft des Gaues 16 (Bayern) hat also im zweiten Jahr der Austragung den Pokal zu verteidigen. Das wird sehr schwer fallen. Am 24. Juni steigt die Vorrunde. Aber nicht acht Spiele stehen auf dem Programm, sondern nur sechs von ihnen. Württemberg-Bayern und Südwest-Westfalen wurden um acht Tage verlegt. Bayern und Westfalen sehen bekanntlich ihre Meister am Sonntag im Endspiel um die Deutsche Meisterschaft, und ohne die Spieler dieser Clubs wollen diese beiden Gaue nicht antreten.

Die sechs Spiele:

Am 24. Juni treten sich also gegenüber:
In Königsberg: Ostpreußen-Niederrhein
In Chemnitz: Sachsen-Pommern
In Magdeburg: Mitte-Nordmark
In Karlsruhe: Baden-Niederrhein
In Aöln: Mittelrhein-Brandenburg
In Kassel: Nordhessen-Schlesien.

In Süddeutschland gibt es infolge der beiden erwähnten Spielverlegungen nur ein Treffen der Vorrunde. Die Gaumannschaften von

Baden und Niedersachsen

treffen im Karlsruher Wildpark-Stadion aufeinander, worüber wir bereits eingehend berichteten.

In Königsberg hat die Mannschaft von Ostpreußen kaum eine reelle Chance, gegen die Niederrhein-Elf zu bestehen.

Ähnlich liegen die Dinge in Chemnitz, wo Sachsen-Elf die gastierenden Pommern immerhin erst schlagen muß.

Offen ist die Begegnung in Magdeburg, wo die Gaue Mitte und Nordmark um den Eintritt in die zweite Runde streiten.

In Aöln trifft die Mittelrhein-Elf auf die Mannschaft von Brandenburg, in der wohl nach der Stuttgarter Niederlage gegen Württemberg Änderungen vorgenommen werden dürfen.

„Owen“, Sieger der Gruppe Mitte, wobei die Schlachten mit Borussia Fulda und die Großkämpfe gegen den Dresdener SC, die Clubelf unklüßlich fest zusammenschweißten, und dann abschließend der knappe, aber verbiente 2:1-Sieg in Leipzig über Berlins Kampfmannschaft Viktoria. Das sind Etappen zweier ruhmvoller Wege, die ohne weiteres die Endspiel-Paarung als zu Recht bestehend unterstreichen.

Wie find nun die

Aussichten der beiden Bewerber

um Deutschlands Fußball-Krone? Holt Schalke „Wunderelf“ den Titel, oder entführen ihn die nüchternen, sachlicher spielenden Leute aus der Noris nach Süddeutschland? Westdeutschland schwört natürlich auf sein Schalke. Die Knappen sind zur rechten Zeit in allerbesten Form. Ihr Länderspiel, das sie berühmt und beliebt gemacht hat, hat sich abgeschliffen und ist doch zweckmäßiger geworden. Mit Espana im Mittellauf ist die notwendige Stabilität der Hintermannschaft ebenfalls gegeben, so daß die Westdeutschen in Berlin eine Mannschaft zur Stelle haben werden, die nicht nur schön spielen, sondern auch zweckmäßig und taktisch richtig zu kämpfen versteht.

Westdeutschland also schwört auf Schalke; mit viel Berechtigung, das sei ohne weiteres zugegeben. Jedoch

vergeße man den Nürnberger Club nicht.

Auch die Leute im berühmten rot-schwarzen Dreifünfen Fußball spielen. Sie haben heute wieder einen Sturm, der jeder Hintermannschaft, und sei sie noch so gut, das Leben sauer zu machen versteht. Und sie haben — das ist immer noch ihre unerreichte Stärke — eine bombensichere Tordeckung, eine unermüdliche, intelligente und solide Pufferreihe. Die bemerkenswertere Eigenschaft der „Knappen“ sei besonders genannt: Auswärtiger Platz und fremdes Publikum fördern den Club in keiner Weise. In Dresden gewann die Mannschaft gegen DSC, und seine Zehntausende von Anhängern, in Leipzig wurde Viktoria Berlin einwandfrei niedergebhalten. Die Club-Mannschaft hat Nerven von Stahl. Sie wird sich weder von Schalke etwas vormachen lassen, noch wird sie sich an die Einstellung der Zuschauer, wie immer sie auch sein möge, auch nur einen Deut kehren. Ebsenwenig, wie jene Clubelf, die seiner Zeit in Berlin unter ungünstigsten Umständen dem HSV, jener berühmte gewordenen zweifundige Schlacht geliefert hat.

Der Club trägt Süddeutschlands Hoffnungen, und ganz Süddeutschland ist davon überzeugt, daß er diese Hoffnungen nicht enttäuschen wird. Das Zeug dazu haben die elf Nürnberger jedenfalls in sich.

Die Mannschaften werden wahrscheinlich in folgender Formation den Endkampf bestreiten: Schalke 04: Mellage; Bornemann, Jalous; Tibulski, Szepan, Valentin; Kalinowski, Urban, Rattkämper, Anzorra, Rothardt.

1. FC Nürnberg: Köhl; Popp, Munkert; Kreifel, Hillmann, Dehn; Gahner, Eiberger, Friedel, Schmidt, Rumbt.

Schiedsrichter ist H. Birlem (Berlin).

Die 3. Forderung

Ein erstklassiges Autooel muß niedrigen Verbrauch haben

Die 4. Forderung

Ein erstklassiges Autooel muß rückstandsfrei sein

Hier der Beweis

GARGOYLE MOBILLOEL A-F

GARGOYLE MOBILLOEL A-F

Verbrauch in 50 Stunden bei Vollast 300 ccm

GARGOYLE MOBILLOEL A-F

Rückstandsbildung im Motor ungewöhnlich gering

... und dazu rein Deutsch

DEUTSCHE VACUUM OEL AKTIENGESELLSCHAFT HAMBURG

Wegen des großen Erfolges 7., 8. und 9. Wiederholung!



Die INSEL der DÄMONEN

Expeditionsleitung: Baron von Plessen
Regie und Manuskript: Dr. F. Dalsheim.
Die Presse schreibt:
... eigentlich eine Dichtung... Das Schönste und Unvergänglichste, das wohl bisher überhaupt ein Kulturfilm zu bieten hatte.

Dieser Film mußte wegen seines ganz außerordentlichen Erfolges u. a. in Mannheim 15 Mal und in Frankfurt bereits 35 Mal wiederholt werden.

Nur für Erwachsene!
Eintrittspreise: Mk. -80, 1.-, 1.20, 1.80, Erwerbssk. Mk. -40
Heute 4, 6.15, 8.30 Uhr

Gloria-Palast am Rondellplatz

Heute letzter Tag!
Wo ist das Kind der Madeleine F?
mit **Dorothea Wieck**
Anfangszeit: 4.00, 6.15, 8.30 Uhr

Festspiel-Monat Juni im Pall
3. Festspiel-Programm!
FRANZISKA GAAL / Hermann Thimig
in
„Früchtchen“
Der größte Lustspiel-Erfolg seit Jahren.
Täglich 4.00, 6.15, 8.30 Uhr

pali
Heute 4.00, 6.15, 8.30 Uhr

Calé-Restaurant 3 Kronen
Kronenstr. 19 - Telefon 5018

Heute Schlachttag
Vorzügl. Qualitätsweine 47289
Moninger Export-Bier, Gemüthliche
Gesellschaftsräume Ferd. Weber

Badisches Staatstheater
Donnerstag, 21. Juni
D 28
(Donnerstagnachmittag)
Deutsche Bühne
Sonderring
(Th.-Gem.) 101-200
Drei Einakter
von Ludwig Thoma

Gefährte Schwingen
Lustspiel
Regie: v. d. Trend
Mitwirkende:
Ermarth, Frauen-
dorfer, Mademacher,
Herz, Dierl,
Mathias Mehnert

Brautpaar
Bauernschwan
Regie: v. d. Trend
Mitwirkende:
Bertram, Frauen-
dorfer, Kröger,
Faber, Gebelien,
Herz, Dierl,
Mathias Mehnert

Die Medaille
Komödie
Regie: v. d. Trend
Mitwirkende:
Frauendorfer,
Kröger, Dell, Faber,
Ernh, Gemenke,
Herz, Kienrich,
Klober, Kühne,
Mathias, Mehnert,
W. Müller, Wegner

Reichspost Sonderfahrten

Samstag	15.00	Fahrt ins Blaue	2.50
Sonntag	8.00	Baden-Bad, Mummelsee	5.50
Sonntag	8.00	Wildbad, Freudenstadt, Knichs	6.50
Sonntag	19.30	Abend z. Schloßbel. n. Heidelberg	3.50

1.-7. Juli 7 Tage Ferien. Bodensee 49.-
Abfahrt Hauptpost - Karten im Reisebüro geg. der Hauptpost. Telefon 7240/41

Sportkleiden
nur von 46059
Wähe Hilberg
Sofienstr. Ecke
Waldrstraße

Matratzen
Renanzfertigung und
Umzeitung nur b.
Werkh. Kreutzl. 5
(Genetib., Darmst. Def.)
46274

Die Hände weg vom Warenhaus
Such was du brauchst
beim Deutschen aus!

Aus meiner Parfümerie-Abteilung:

- | | | | | | |
|--------------------------------------|--------|------|--------------------------------------|-------|------|
| Kölnisch Wasser, doppelt stark | 1.-50 | -25 | Rasierstein | 1.-50 | -25 |
| Wach-Kölnisch, Riesenflasche | 1.- | - | Badehauben | 1.-50 | -40 |
| Eis-Kölnisch, 70% | 1.- | -50 | Schwammbeutel | 1.-75 | -40 |
| Zahnpasta, große Tube | 1.- | -25 | Seifendosen | 1.-50 | -35 |
| Zahnbürsten mit Garantie | 1.- | -25 | Badetischen | 1.-50 | -25 |
| Zahnbürsten mit Hölle | 1.-75 | -50 | Innen gummiert | 2.50 | 1.50 |
| Haut-Creme | 1.- | 0.25 | 47290 | | |
| Birkenkopfwasser | 1.- | 0.25 | Müller KAISERSTR. 27. | | |
| Shampoo, Doppelpackung | 1.- | 0.50 | Bazar | | |
| Shampoo, flüssig | 1.- | 0.50 | FERNSPR. 7773 | | |
| Voiki-Rasierklängen, handgeschliffen | 10 St. | -35 | bei der Hirschstr. Christl. Geschäft | | |
| Rasierseife | 10 St. | -15 | | | |

4 schöne Paßbilder

f. 28, 29, 33, 50 Pf.
gleich mitnehmen im Tapetenhaus
G. Ved. Kaiserstr. 156
geg. Hauptpost.
42100

Kauft deutsche Waren!

Reisen auf deutschen Schiffen sind Reisen in Deutschland!

Seefahrt tut not!

Dreiwöchige Ferienreisen der Zeitung
Der Führer
NACH NORDAMERIKA
zum Preise von \$187.- (Zahlbar in Reichsmark zum Tageskurs)
Abfahrt jeden Donnerstag ab Hamburg

Dreiwöchige Badenerfahrt nach Amerika
vom 2. August bis 24. August 1934 zum Preise von \$ 187.- einschließlich sechslägigem Aufenthalt in New York mit Besuch von Paris und London. Ferner zur Weltausstellung nach Chicago vom 2. bis 31. August und 4. Oktober bis 2. November 1934 mit Besuch von New York, der Niagarafälle, Detroit, Chicago, Washington, Philadelphia zum Preise von \$ 337.-

Preise einschließlich voller Verpflegung und Landaufenthalt
Durch den niedrigen Dollarkurs so billig wie noch nie!

REISEN AUF DEUTSCHEN SCHIFFEN sind Reisen auf deutschem Boden!

Ausfahrt u. Prospekt kostenlos durch die Zeitung
Der Führer
Kaiserstr. 27, Badstr. 25 und die Vertretungen der Hamburg-Amerika Linie

Ferien-Reisen nach Amerika für die Leser der NS. Presse Badens

Der Führer, Gattentanzbanner, Forzheimer Anzeiger, Volks-gemeinschaft, Der Alemann, Bodensee-Rundschau und Schwarzwälder Tagblatt.

Es reist sich gut mit den Schiffen der
HAMBURG-AMERIKA LINIE

Badische Volkshunde

Preis ab. 21.4.-
und
Die Germania des Tacitus
Preis ab. 21.5.40

Herausgegeben, überlebt und mit volks- u. heimatländlichen Anmerkungen versehen v. Prof. Dr. Eugen Feiler.
Derzeitiger Ministerialrat im badischen Kultusministerium.
Neben der übersichtlichen Zerlegung, empfiehlt auch der Reichtum und die Güte der Bildbelegungen, die Werte wärmstens.

Amtliche Anzeigen

Eldesheim
Beleidigungs-zurücknahme
Erlwin Hoff, Rohrmacher in Eldesheim, nimmt die gegen Landwirt und Jagdhüter Johann Kraft von Eldesheim gemachten gemeinen Beleidigungen als unvorbereitet zurück und übernimmt sämtliche aus der Beleidigung entstandenen Kosten. 46669
Das Bürgermeisteramt:
H. v. Emil Frlb
Simon Ritzert

Ettlingen

Bekanntmachung
Die Wiesenwässerung ist nach den Anweisungen der Feldbau bzw. der Leitens der Stadt beauftragten Wärlener durchzuführen.
Jedes unbefugte Einwirken der Wärlener führt (Vertrauen, Einlegen und Umkleiden der Kästen) wird strengstens bestraft.
Ettlingen, den 18. Juni 1934.
Der Bürgermeister.

Bekanntmachung

Anfolge der andauernden trockenen Witterung macht sich in einzelnen Stadtteilen, insbesondere in den höheren Lagen, ein harter Wasserangel bemerkbar, der auf den übermäßigen Wasserverbrauch einzelner Wärlener zurückzuführen ist und zur Folge hatte, daß in den letzten Tagen ganze Haushaltungen kundenlang ohne Wasser waren. Die Schuld an dieser Gefährdung des Wasserbe-

aus tragen vor allem die Abnehmer, die ihre Leitungen fundentlang zum Abfließen von Gefällen usw. oder für sonstige Zwecke geöffnet halten oder das Wasser zum Weipengen von Straßen und Gärten laufen lassen. Es wird deshalb das Anschließende des Wassers zum Abfließen von Gefällen u. dergl. sowie das Weipengen von Straßen und Gärten mittels Schläuchen, ebenso die Verwendung von Bewässerungsanlagen bis auf weiteres untersagt. Jede Wassererschwendung muß im Interesse der Allgemeinheit unterbleiben und haben die Wasserabnehmer, die sich einen übermäßigen Verbrauch aufbauen lassen, neben sonstigen Zwangsmaßnahmen Befreiung zu gewärtigen.
Die Polizei ist streng angehalten, darauf zu achten, daß die obige Anordnung befolgt wird und unnütze Wasserentnahmen unterbleiben.
Ettlingen, den 19. Juni 1934.
Der Bürgermeister.

Freiburg

hochbau Freiburg-Wieche.
Für das neue Aufnahmegeräude gemäß W. 23. und Verordnung W. 24. I. S. 376 öffentlich zu vergeben: Schlossarbeiten (Wachschlösser), Mattenbelag für Fußböden und Wandbelagungen mit Fliesen und Bodenbelag mit Asphaltmörtel, Wandputzarbeiten und Pläne beim Hochbau-Neubauamt Freiburg i. U. S. d. B. 1. täglich von 9-12 Uhr; d. h. die Abgabe von Angebotsdrucken und Zeichnung der mit der Aufschrift: „... Arbeiten, Hochbau Freiburg-Wieche“ versehen eingegangenen Angebote am Donnerstag, den 5. Juni 1934, 10 Uhr. Zuschlagsfrist 3 Wochen.
Hochbau-Neubauamt Freiburg i. U. S. d. B.

W. 9936. Mit Zustimmung des Stadtrats Freiburg wird in Ergänzung meiner Anordnung vom 20. März 1933, Nr. 1987 auf Grund des § 42b Absatz 2 der Gewerbeordnung in der Fassung des Artikels II 2b des Gesetzes zum Ausbau des Einzelhandels vom 12. Mai 1933 und des § 67 der badischen Vollzugsverordnung v. 4. Dezember 1936 für den Gemeindebezirk der Stadt Freiburg bestimmt:

Der böse tote Punkt
Sie kämpfen verzweifelt dagegen. Ermüdet kommen Sie den Anstürmen nur langsam nach, ein dumpfes Gefühl bedrückt Sie. Wie schade, daß Sie kein Fochtenberger dabei haben! Ein paar Tropfen, Sie werden wieder so frisch und lebendig, so aufnahmefähig wie alle anderen. Führen Sie deshalb immer bei sich ein Fläschchen echtes **Fochtenberger** Kölnisch Wasser

Hochschule der bildenden Künste
Vortrag
„Mit General Lettow-Vorbeck in Deutsch-Ostafrika“
Sprecher Walter von Hutteschell, feinerzeit Hauptmann und Adjutant der Schutztruppe Deutsch-Ostafrika.
Freitag, den 22. Juni 1934, abends 8 Uhr im Lichtlof der Kunsthochschule, Weidenstraße 81.
EINTRITT FREI 47178

I.
Dem § 1 wird als Absatz 2 hinzugefügt:
„Die Erteilung der Erlaubnis ist von dem Nachweis eines Bedürfnisses abhängig.“
II.
Diese Bekanntmachung tritt 3 Tage nach ihrer Veröffentlichung in Kraft.
Freiburg i. Br., den 7. Juni 1934.
Der Badische Landeskommissar:
Schworerer.

Gaggenau

Bekanntmachung
Am Montag, den 25. Juni 1934, fehe ich meine Sprechstunden, wie folgt:
Dienstags von 10-12.30 Uhr
Mittwochs von 16-18.30 Uhr
Donnerstags von 10-12.30 Uhr
Freitags von 16-18.30 Uhr.
In den übrigen Dienststunden können Besucher nur in besonders dringenden Fällen und nach vorheriger Anmeldung oder Einbestellung empfangen werden.
Gaggenau, den 18. Juni 1934.
Der Bürgermeister.

Gengenbach

Auf Antrag des Landwirts Karl Huber in Föhbach, Gemeinde Föhbach, wird hiermit heute mittags 12 Uhr das landwirtschaftliche Entschuldungsverfahren über den im Grundbuch von Föhbach, Band 6, Heft 6, 2. Abt., Nr. 869 und über den im Grundbuch von Föhbach, Band 3, Heft 21, 2. Abt., Nr. 80 eingetragenen, dem Antragsteller gehörenden landwirtschaftlichen Betrieb eröffnet, da der Antrag rechtzeitig gestellt ist und ferner der Grundbesitzer des § 3 des Entschuldungsgesetzes vorliegt.
Als Entschuldungsstelle wird die Öffentliche Verbandskasse in Gengenbach bestimmt.
Die Gläubiger werden aufgefordert, bis 1. August 1934 ihre Ansprüche anzumelden und die in ihren Händen befindlichen Schuldtitel dem Gerichte einzureichen. 46750

Haslach

Bekanntmachung
Die Abschrift des gerichtlichen Verzeichnisses der in der Stadtgemeinde Haslach gelegenen Hofe deren Eigentümer in die Erbfolge in die in Anschlag genommenen ist, ist hier eingegangen und liegt auf dem Rathaus - Zimmer Nr. 2 - zu jedermanns Einsicht auf.
Jeder Eigentümer, dessen Hof in das Verzeichnis zu Unrecht nicht eingetragen ist, kann binnen 2 Wochen nach Bekanntgabe des Auszuges an der Gerichtskasse des Auszuges rechts Wollach beim Auerberggericht (Amtsgericht Zimmer 2) Einspruch erheben.
Der Anschlag an der Gerichtskasse erfolgte am 18. ds. Mts. und dauert einen Monat.
Haslach i. R., den 19. Juni 1934.
Bürgermeisteramt.

Festsetzung von Mindestverkaufspreisen für Eier.

Mit Verweisen auf den Anschlag an den amtlichen Verkäufungsstellen.
Haslach i. R., den 18. Juni 1934.
Bürgermeisteramt.

Offenburg

Auf Antrag des Betriebsinhabers wurde für den Franz Anton I., Landwirt und Bahnarbeiter in Weier das landwirtschaftliche Entschuldungsverfahren heute 16.30 Uhr eröffnet. Die Entschuldungsstelle wird später bestimmt. Die Gläubiger werden aufgefordert, ihre Forderungen bis spätestens 10. Juli 1934 bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden und die in ihren Händen befindlichen Urkunden vorzulegen.
Offenburg, den 14. Juni 1934.
Badisches Amtsgericht II.

Ralfalt

Durch rechtskräftigen Strafbefehl vom 23. Mai 1934 wurde gegen die Ehefrau Maria Müller geb. Müller in Ralfalt wegen Unterschlagung eine Geldstrafe von 100 Mk. festgelegt und zugleich diese Verurteilung angedroht. 46719
Ralfalt, 13. Juni 1934.
Amtsgericht IV.

Waldshut

Oberflächenvererben.
Grundstückvererben.
Unter Quarantäne der Verdingungsordnung für Bauleistungen vergeben wird:
Ausführungen in Teerungen ca. 130 000 qm
Grundstücke ca. 2 000 ehm
Grundstücke ca. 2 000 ehm
Angebote sind verschlossen und mit der Aufschrift „Teerarbeiten“ bis Samstag, 30. Juni 1934, vorm. 11 Uhr, an das unterzeichnete Amt einzureichen. Zuschlagsfrist 3 Wochen.
Bad. Wasser- und Straßenbauamt Waldshut

Amtliche Versteigerungen

Offenburg

Zwangs-Versteigerung
I. B.Z. 934.
Am Zwangswege veräußert das Notariat am
Freitag, den 10. August 1934, vorm. 11 Uhr,
in seinen Diensträumen in Offenburg, Obmalmerstraße Nr. 7, die Grundstücke des Hermann Otto Schmidt, Kaufmann in Offenburg, jetzt in Freiburg-Bräunlingen, auf Gemartung Offenburg.
Die Versteigerung, Anordnung wurde am April 1934 im Grundbuch vermerkt.
Rechte, die zur selben Zeit noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Widerspruch des Gläubigers glaubhaft zu machen; sie werden sonst in geringem Gebot nicht und bei der Erlösverteilung erst nach dem Anspruch des Gläubigers und nach den übrigen Rechten berücksichtigt. Wer ein Recht gegen die Versteigerung hat, muß das Verfahren vor dem Zuschlag aufheben oder einwirken einstellen lassen; sonst tritt für das Recht des Versteigerungsbesitzes an die Stelle des veräußerten Gegenstands.
Die Nachweise über die Grundstücke samt Schätzung kann jedermann einsehen.
Grundstücksbesitzer
Grundbuch Offenburg, Bd. 31, Heft 25:
1. 2. Abt., Nr. 1441/4: Schätzung
2 a 59 qm Bauplatz 647,50 Mk
an hohen Rain
2. 2. Abt., Nr. 1441/5: Schätzung
4 a 72 qm Bauplatz 1180 Mk
an hohen Rain
Offenburg, den 5. Juni 1934.
Bad. Notariat I
als Vollstreckungsgericht.

Gengenbach

Zwangs-Versteigerung
Am Zwangswege veräußert das Notariat am
Freitag, den 22. Juni 1934, 10 Uhr, in seinen Diensträumen des Grundbuch des Bauhandwerkers Gerold Konrater in Gengenbach auf Gemartung Gengenbach.
Die Versteigerung wurde am 24. Februar 1934 im Grundbuch vermerkt.
Die Nachweise über das Grundstück samt Schätzung kann jedermann einsehen.
Rechte, die am 24. Febr. 1934 noch nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Widerspruch des Gläubigers glaubhaft zu machen; sie werden sonst in geringem Gebot nicht und bei der Erlösverteilung erst nach dem Anspruch des Gläubigers und nach den übrigen Rechten berücksichtigt. Wer ein Recht gegen die Versteigerung hat, muß das Verfahren vor dem Zuschlag aufheben oder einwirken einstellen lassen; sonst tritt für das Recht des Versteigerungsbesitzes an die Stelle des veräußerten Gegenstands.
Grundstücksbesitzer
Grundbuch Gengenbach, Bd. 14, S. 16, 2. Abt., Nr. 108: Schätzung
2 a 46 qm Bauplatz
Sierauf steht ein dreifachgedecktes Wohnhaus mit Balkenstuhl, freistehender Scheuer und Stall an der Hauptstraße.
Schätzung ohne Zubehör 8900 Mk
Schätzung mit Zubehör 8127 Mk
Gengenbach, den 17. April 1934.
Notariat als Vollstreckungsgericht.